Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 58 | Donnerstag, den 9. März 1939 | 113. Jahrgang

Roosevelt setzt immer noch auf Rotspanien

Weitere Einmischung in Europa

Washington, 8. März. In der Pressekonferenz am Dienstag erklärte Präsident Roosevelt zur Frage der Anerkennung Francos, daß hierüber noch keine Entscheidung gefällt sei und die Regierung der Vereinigten Staaten noch immer die „Republikanische Spanien-Regierung" anerkenne. Diese Erklärung Roosevelts entspricht offenbar der Absicht des amerikanischen Präsidenten, gegen den Wunsch seines Außenministers Hull die Anerkennung Francos möglichst hinauszuzögern. Jedenfalls erklärte Hull am Dienstag, daß er sofort eine einwöchige Reise unternehmen werde, um sich von seiner kürzlichen Erkältung zu erholen. Nachdem jedoch Hull schon seit Tagen wieder im Amt tätig ist, kann diese am Dienstag bereits begonnene Reise nur zur Erholung von einer diplomatischen Krankheit gelten und als Zeichen für die Verstimmung Hulls über die zunehmenden politischen Spielereien seines Chefs gedeutet werden. Roosevelt aber ist augenscheinlich in seiner demokratischen Ideologie derart befangen, daß ihn auch die handgreiflichsten Realitäten nicht davon abbringen können, seine wahren Sympathien zu verbergen.

In der Pressekonferenz des Weißen Hauses, der ersten seit der Wiedereinbringung des bekannten Gesetzentwurfes, der unter bestimmten Gesichtspunkten die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von einem vorherigen Volksentscheid abhängig machen will, wurde Präsident Roosevelt über seine Ansicht über diese Angelegenheit befragt. Wie zu erwarten war, äußerte sich der amerikanische Präsident hierzu ablehnend. Er erklärte, daß erstens keine Uebereinstimmung über die Begriffsbestimmung des Wortes „Krieg" bestehe. Zweitens würde durch einen Volksentscheid zu viel Zeit verloren gehen. Worauf Roosevelt hinaus will und wohin seine Politik steuert, zeigte deutlich seine Antwort auf die an ihn gestellte Frage, ob „das Bestehen der amerikanischen Neutralitätsgesetzgebung die Sache des Weltfriedens gefördert" habe. Der amerikanische Präsident verneinte diese Frage und behauptete darüber hinaus, der amerikanische Einfluß auf die Weltbefriedung in den letzten drei Jahren seit Inkrafttreten dieses Neutralitätsgesetzes wäre wahrscheinlich größer gewesen, wenn das Gesetz nicht existiert hätte!

*

Roosevelt ermächtigte die Marineleitung der Vereinigten Staaten, vier neue 6000-Tonnen-Kreuzer auf Privatwerften bauen zu lassen. Der Gesamtwert dieses Bauauftrages beträgt 48 Millionen Dollar.

Hoher Blutdruck — durch Kriegshetze

Feststellungen auf einem Aerztekongreß in Atlanta

Neuyork, 8. März. Welch seltsame Auswirkungen die chronisch gewordene Kriegshetze der jüdisch-freimaurerischen Kreise in USA. hat, beweist das Referat eines dort sehr bekannten Spezialisten auf der Jahrestagung des Amerikanischen Chirurgenverbandes in Atlanta (Georgia). Dr. Johanson aus Louisville in Kentucky traf die amüsante Feststellung, **„die Furcht vor einem europäischen Krieg" wirke auf den Geisteszustand vieler Amerikaner so schädlich ein, daß dadurch regelrechte körperliche Krankheiten entständen, die sogar zur Erhöhung der Sterblichkeiten beigetragen hätten.** Nach Dr. Johanson hat die ständige Kriegsfurcht der Amerikaner **hohen Blutdruck, Kropfbildung, Kolik und bei anderen wieder Verstopfung zur Folge! Wie leicht** wären die armen Leute dort zu heilen!

Vor Neuwahl des Präsidenten in Frankreich

Daladier als Kandidat?

Paris, 8. März. Ministerpräsident Daladier hatte im Laufe des Dienstags eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Kammer, Herriot, über die kommenden Staatspräsidentenwahlen. In sonst gut unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Wahlen entweder am 6. oder am 13. April stattfinden. Die Aufstellung Daladiers als Kandidat liegt immer noch im Bereich der Möglichkeit.

Die Lage Madrid

„Miaja und Genossen nicht besser als die übrigen roten Verbrecher"

Bilbao, 8. März. Der nationalspanische Sender Burgos kennzeichnet die Angehörigen des neugegründeten Madrider roten „Verteidigungsrates" mit schonungsloser Offenheit. Er stellte fest, daß seine Mitglieder keineswegs besser als die übrigen roten Verbrecher sind. So sei Besteiro stellvertretender Leiter der ersten „republikanischen Regierung" gewesen und er habe bei Ausbruch des Krieges nicht hinter dem berüchtigten Largo Caballero in seiner Ablehnung Francos und der Aufpeitschung zum Klassenhaß gestanden. In Miaja stelle sich der Schöpfer jenes verbrecherischen Planes der Verteidigung der offenen Stadt Madrid vor. In einer Erklärung der Syndikalistischen Partei vom Mittwoch früh wurde zugegeben, daß für die Roten der Krieg verloren ist und daß der sinnlose Widerstand, wie er von Negrin auf Befehl Moskaus angeordnet sei, nicht fortgesetzt werden dürfe. Nachdem es noch am Dienstagnachmittag zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war, ist, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, inzwischen wieder in Madrid Ruhe eingekehrt. Der „Verteidigungsrat" dürfte damit in Madrid Herr der Lage geblieben sein.

„Rette sich wer kann"

Paris, 8. März. Dem „Temps" zufolge sind innerhalb der letzten 24 Stunden nicht weniger als 24 ehemalige rotspanische „Minister", „Unterstaatssekretäre" und „Generäle" aus dem roten Restspanien geflüchtet.

Aus Algier wird gemeldet, daß am Dienstag in Oran ein Segelschiff, drei Frachtdampfer und zwei Schaluppen aus Cartagena eingetroffen seien, dicht besetzt mit Bolschewistengesindel, das es verstanden hat, sich in letzter Stunde „in Sicherheit" zu bringen. Unter den 200 Fahrgästen befänden sich 50 „Offiziere" und „Unteroffiziere" der rotspanischen Kriegsmarine. Die Bolschewisten würden unter französischer Bewachung an Bord festgehalten.

Casado als Unterhändler ausgeschickt?

Paris, 8. März. **Wie aus Madrid verlautet, habe sich „Oberst" Casado in voller Uebereinstimmung mit General Miaja im Laufe der letzten Nacht in die nationalspanischen Linien begeben, um zu versuchen, eine Unterredung mit General Franco zu erreichen.**

Negrin sollte vor ein Standgericht

Paris, 8. März. Ueber die Flucht des rotspanischen Oberhäuptlings Negrin und seines „Außenministers" del Vayo werden jetzt Einzelheiten bekannt. Ein Insasse der vier Apparate, die in Toulouse inzwischen gelandet sind, erklärte, daß sofort nach Bekanntwerden der Machtübernahme durch den sogenannten „nationalen Verteidigungsausschuß" in Madrid sämtliche republikanischen Flughäfen Anweisung erhalten hätten, kein Flugzeug starten zu lassen, ohne besondere Erlaubnis. In der allgemeinen Unordnung und Verwirrung sei es Negrin und del Vayo gelungen, sich aus dem Staube zu machen. Die Flugzeugführer und ebenso die Besatzung hätten erst bei der Landung in Toulouse erfahren, was überhaupt im roten Spanien vor sich gegangen sei. Ursprünglich sei beabsichtigt gewesen, Negrin und Genossen zu verhaften und sie vor ein Standgericht zu stellen.

Sowjetspanische Bomben auf einen holländischen Dampfer

Amsterdam, 8. März. Der Kapitän des niederländischen Dampfers „Aurora" hat seiner Reederei durch Funkspruch mitgeteilt, daß sein Schiff auf der Höhe der Straße von Gibraltar durch sechs rotspanische Flugzeuge überfallen worden sei. Es seien zahlreiche Bomben abgeworfen worden. Durch Bombensplitter wurde die Brücke des Dampfers beschädigt. Trotz der Beschädigung konnte die „Aurora" ihre Reise nach Genua fortsetzen.

Ein Hetzfeldzug brach zusammen

„Keine Spur verdächtiger Nazi-Zellen in Argentinien"

Buenos Aires, 8. März. Eine der bekannten Hetzkampagnen, mit der das Geschwätz von einer Bedrohung Südamerikas durch die autoritären Staaten aufgefrischt werden sollte, ist wieder einmal kläglich zusammengebrochen. Trotz zweimaliger Erklärungen des Präsidenten Ortiz, der solche Behauptungen energisch in das Reich der Fabel verwies, hatten mehrere Blätter einen neuen Feldzug begonnen, der die alten und längst widerlegten Greuel in immer neuen Schattierungen abwandelte. Die Hintermänner waren offensichtlich nordamerikanische und jüdische Interessenten. Jeden Tag warnte diese Asphaltpresse mit Balkenüberschriften vor einer „Nazi-Infiltration in Patagonien" oder ähnlichen ungeheuerlichen Ausdehnungsgelüsten des „Pangermanismus". Angesehene deutsche und argentinische Firmen, die für die Erschließung des Südens wahre Pionierarbeit geleistet haben, wurden — mit gemeinsten Methoden einer unlauteren Konkurrenz — in schamlosester Weise verdächtigt. **Die Regierung beschloß schließlich, diesem Spuk ein Ende zu machen** und setzte eine Kommission von Abgeordneten ein, die mit eingehenden Nachforschungen an Ort und Stelle beauftragt wurde. Nach einer Reise von 2300 Kilometer kreuz und quer durch Patagonien stellte dieser Ausschuß jetzt fest, **daß an allen Verdächtigungen kein wahres Wort sei und daß es vor allem keine faschistischen und nationalsozialistischen Stellen, die in Widerspruch zur Staatsverfassung ständen, im Lande gäbe.**

Die täglichen Palästina-Zwischenfälle

Jerusalem, 8. März. Die Kette der Zwischenfälle in Palästina reißt nicht ab. Ein Arbeiter, der im arabischen Hafen von Haifa in einem Café saß, wurde erschossen. Die Stadt Akko und zwei Dörfer im Distrikt Haifa wurden wieder einmal aufs genaueste durchsucht. Dabei wurden 41 Araber verhaftet. Ein Araber, der auf Anruf nicht stehen blieb, wurde kurzerhand erschossen. Im Dorfe Attaiciba versuchte bei einer Durchsuchung ein Mann, die Absperrung zu durchbrechen. Er wurde dabei beschossen und schwer verwundet.

Geschichtliche Tage vor einem Jahr!

Die entscheidenden Märztage der Ostmark

Vor einem Jahre begann in diesen Tagen die letzte Etappe eines schwierigen Endkampfes in der Ostmark, der dann durch den wahnwitzigen Versuch Schuschniggs, die in Berchtesgaden übernommenen Verpflichtungen durch einen schwindelhaften Volksentscheid zu umgehen, ein jähes Ende fand und über Nacht in den restlosen Sieg des Nationalsozialismus mündete. Seit dem 12. Februar rang die nationalsozialistische Führerschaft im engsten Verein mit Minister Seyß-Inquart und den volkspolitischen Referenten in einem zähen und von seiten Schuschniggs hinterhältig geführten Kleinkrieg um die Durchsetzung der in Berchtesgaden vereinbarten Richtlinien. Erst heute läßt sich ganz ermessen, welche disziplinierte Selbstentäußerung es für die illegalen Kämpfer der Ostmark bedeutete, ihre wahren Impulse zurückzudrängen und den ebenso langwierigen wie schwierigen Weg der allmählichen Eingliederung in den von der Vollzugsregierung durch Verfassungsbruch und nackte Willkür errichteten autoritären Staatsaufbau zu gehen. Die unvergleichliche Diszipliniertheit, mit der hier den Weisungen der Führung unbedingte Gefolgschaft geleistet wurde, war an sich schon ein Beweis dafür, welch wohlgefügte und kompakte Majorität die illegalen Organisationen darstellten.

Dieser ehrliche Wille zum „deutschen Frieden" wurde allerdings von der Systemregierung schlecht gelohnt. Es fehlte hier überhaupt die Absicht, Frieden zu schließen. Man glaubte mit dem altüberlieferten Mittel des „Fortwurstelns" — ein Begriff, der seinerzeit von dem österreichisch-ungarischen Staatsminister Taaffe zur Maxime erhoben worden war — eine Politik des Hinhaltens, der halben Erfüllungen, der leeren Versprechungen und formalen Scheinlösungen führen zu können. Schuschnigg war verblendet genug zu glauben, die Nationalsozialisten und ihre Exponenten dummschlau über den Löffel balbieren zu können. Er verlegte sich auf ein widerliches Feilschen um die primitivsten Zugeständnisse.

Fünf Jahre lang hatte das System von der immer und immer wiederholten Lüge gelebt, eine tragfähige Majorität in der Bevölkerung hinter sich zu haben. Ohne auch nur im entferntesten an einen Nachweis dieser Behauptung zu denken, erklärte sie den Nationalsozialismus für eine bedeutungslose Minderheit, fühlte sich hinter den Bajonetten so sicher und ungestört, daß nun die bloße Tatsache, den Nationalsozialismus als gleichberechtigten Partner eines Friedensschlusses anerkennen zu müssen, allein schon das Silgengewebe von der vaterländischen Majorität zerreißen mußte.

Schon hatten sich anläßlich der Rede Schuschniggs im Bundesrat am 24. Februar in zahlreichen Städten Kundgebungen ereignet, die dieses ungleiche Kräfteverhältnis recht drastisch demonstrierten. So hatte z. B. in Linz die Vaterländische Front ihre von Tag zu Tag mehr zusammenschmelzende Anhängerschar zu einer „Großkundgebung" zusammengerufen. Die Führung der Nationalsozialisten hatte aber darauf bestanden, an einem diese Kundgebung beschließenden Fackelzug teilzunehmen, was ihr im Zuge der politischen Entwicklung seit dem Tage von Berchtesgaden nicht gut abgeschlagen werden konnte. Rund zweitausend vaterländische Amtswalter und Anhänger marschierten an der Spitze des Zuges, dem dann in weithin sichtbarem Abstand 40 000 Nationalsozialisten folgten, soldatisch formiert, in einer von dem vaterländischen Leichenzug unverkennbar verschiedenen Haltung, umsäumt von einem jubelnden Menschenspalier. Aehnliches ereignete sich in Graz und Salzburg, Wien und anderen größeren Städten.

Mag sein, daß sich nun erst Schuschnigg zu seinem letzten infamen Gewaltstreich entschloß, der noch einmal das Steuer herumwerfen sollte. Denn wenn sich auch Innenminister Seyß-Inquart, der am 1. März zum Staatsrat ernannte Dr. Jury und die volkspolitischen Referenten in den Bundesländern eine kluge und mäßige Zurückhaltung auferlegten, sich strikte an das Programm von Berchtesgaden hielten, um so von sich aus der Regierung ja keine Handhabe zu bieten, das Abkommen als gebrochen zu erklären, wurde jede kleinste Maßnahme vom Volke mit einem frenetischen Widerhall bedacht.

So kam es in Graz zu Riesenkundgebungen anläßlich der Anwesenheit des Innenministers. Das gleiche ereignete sich in Linz, als am 6. März Seyß-Inquart vor 500 Amtswaltern der illegalen nationalsozialistischen Parteiorganisationen sprach; da mußte der damalige Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleißner, an seiner Seite durch ein Spalier von jubelnden Menschen fahren, die mit erhobener Hand ihre nationalsozialistische Einstellung unwiderleglich demonstrierten. Aehnliche für Schuschnigg und seine Hintermänner niederschmetternde Folgen hatte auch die Freigabe des Jugendturnens für den deutschvölkischen Turnerbund. Alle diese Flammenzeichen zusammen haben nun zum Tag von Innsbruck am 9. März geführt. Schuschnigg verkündete hier, ohne vorher mit den Vertretern der nationalen Opposition verhandelt zu haben, eine auf drei Tage befristete Volksabstimmung an. Die Methoden, mit denen sie ausgeführt werden sollte, er-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

öffneten einem zügellosen Wahlschwindel alle Türen und Tore. Schuschnigg hatte erkannt, daß die Verwirklichung des Deutschen Friedens die bisher unterdrückten Nationalsozialisten mit allem ihnen eigenen Gewicht zur politischen Wirkung bringen mußte. Er wußte auch zu genau, wie eine reguläre Volksabstimmung ausgegangen wäre. Blieb also als einziger Ausweg ein ungeheuerlicher Wahlschwindel, mit dem sich nochmals eine scheinheilige Rechtfertigung erschleichen ließ, in der Staatsführung, ohne und gegen die Nationalsozialisten regierend, zu verbleiben.

Nun war jedes Mittel recht. Schuschnigg mobilisierte daher die noch immer beträchtlichen Massen kommunistisch und marxistisch verhetzter Arbeiter, einschließlich des Großstadtmobs und anderem lichtscheuen Gesindels. Aber auch aus diesem Ventil schoß sofort die Stichflamme. Die Kommune trat unverhüllt auf den Plan und begann mit Heil-Moskau-Rufen zu demonstrieren und auf die Straße zu gehen. Damit war eine akute Gefahr gegeben.

Unter dem Eindruck dieser Ereignisse gelang es endlich den Ministern Seyß-Inquart und Glaise-Horstenau, den Verräter Schuschnigg zum Rücktritt zu bewegen. Die Stunde war reif, überreif. Schon drohte der Bürgerkrieg in den Straßen. Auch der Bundespräsident Miklas konnte nun nicht mehr zögern, Seyß-Inquart mit der Bundeskanzlerschaft zu betrauen. Damit war faktisch die Macht in die Hände der Nationalsozialisten gelangt.

In der Not der Stunde aber rief der neue Regierungschef die Hilfe des Reiches. Deutsche Truppen setzten sich auf Befehl des Führers in Bewegung, der Grenze zu. Mitten unter ihnen kam als einer der ersten der Führer selbst. Es schlug die glücklichste Stunde Oesterreichs. Sie will aber nicht weiter zerredet sein, denn sie ruht tief versenkt in den Herzen des Volkes. Dr. Max Dachauer.

Der italienische Justizminister in Wien

Wien, 8. März. Der italienische Justizminister Dr. Solmi besuchte mit seinem Gastgeber, dem Reichsminister Dr. Frank, den Justizpalast in Wien. Auf die Begrüßungsansprache des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr Schober erwiderte Dr. Solmi, daß er sich gefreut habe, an dem Denkmal am Heldenplatz den Satz zu sehen: „Justitia est fundamentum regnorum" (Gerechtigkeit ist das Fundament des Königs). Deutschland und Italien wollten gemeinsam für die Gerechtigkeit in der Welt eintreten.

Im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg fand ein Empfang der Reichsregierung zu Ehren des italienischen Justizministers Dr. Arriga Solmi und der italienischen Gruppe der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen statt, die sich gegenwärtig zu einer Arbeitstagung in Wien befinden. Reichsminister Dr. Frank übermittelte die herzlichsten Grüße der deutschen Reichsregierung. Entsprechend der allgemeinen Verbindung der beiden Achsenmächte, betonte der Reichsminister, entwickle sich auch eine von gegenseitiger Achtung der Leistungen und der völkischen Eigenart getragene gemeinschaftliche Arbeit für die Weiterentwicklung der Rechtsgestaltung in Deutschland und Italien. Justizminister Dr Solmi dankte für die gastfreundliche Aufnahme in Wien. Auf die Wichtigkeit der deutsch-italienischen Rechtsarbeitsgemeinschaft eingehend, unterstrich er, daß das Recht die Grundlage für die gesicherte Zukunft der beiden befreundeten Nationen und der Bürge für den Bestand ihrer Kultur sei.

In den Verhandlungen der beiden Abordnungen wurde über das Schuldrecht gesprochen.

Die japanische Außenpolitik

Eine Erklärung Außenminister Aritas

Tokio, 8. März. Die Antikominternpakt-Politik und Japans Verhältnis zu dritten Staaten wurden am Dienstag und Mittwoch vom Außenminister und vom Kriegsminister erneut scharf umrissen. Außenminister Arita stellte am Dienstag auf einer Ausschußsitzung des Unterhauses auf eine Anfrage hin noch einmal fest, daß die auf dem Antikominternpakt gegründete Freundschaft zwischen Japan, Deutschland und Italien, die gegen die zerstörenden Operationen der Komintern geschlossen sei, die Grundlage der japanischen Außenpolitik bilde. Es gebe viele Ursachen für den China-Konflikt, aber jedermann wisse, daß eine der Hauptursachen die Aktivität der Komintern in China sei. Um nun den China-Konflikt zu beenden und Ostasien neu zu ordnen, müsse Japan erst die Zerstörungstendenzen der Komintern niederkämpfen, und daher also gründe sich die japanische Außenpolitik auf dem Kominternpakt. Einer weiteren Auslegung bedürfe die zwischen Japan, Deutschland und Italien bestehende Antikomintern-Freundschaft nicht. Es sei aber gewiß, daß Japan gegen England, Amerika und andere Staaten nicht feindlich eingestellt sei.

Kriegsminister Itagaki gab vor dem Unterhaus eine stark beachtete Erklärung ab. In der Frage des Antikominternpaktes erklärte er seine Uebereinstimmung mit dem Standpunkt des Außenministers. Dann wandte sich Itagaki gegen die Lieferung von Kriegsmaterial durch dritte Mächte an Tschiangkaischek und stellte fest, daß dies hauptsächlich von Französisch-Indochina aus auf dem Bahnwege vor sich gehe. Die Zufuhren aus Burma erfolgten durch Autokolonnen, die von bewaffneten Kraftwagen geschützt würden. Eine Autostraße von Burma nach Pünnan sei im Bau. Sowjetrußland liefere hauptsächlich Flugzeuge. Es sei bedauerlich, daß dritte Mächte das Tschiangkaischek-Regime mit Kriegsmaterial versorgten, ohne klare Einsicht in die Lage im Fernen Osten zu haben. In diesem Zusammenhang meldet die japanische Agentur Domei aus Hongkong den Baubeginn einer neuen 150 Kilometer langen Eisenbahn, die Nanning in der Provinz Kwangsi mit der Grenze Französisch-Indochinas verbinden und Anschluß an die französische Strecke nach Hanoi erhalten soll.

Hollands Wirtschaftsminister

besucht die Leipziger Messe

Leipzig, 8. März. Der königlich niederländische Wirtschaftsminister Mr. Steenberghe ist zu einem zweitägigen Besuch der Messe in Leipzig eingetroffen. Am Mittwoch besichtigte er die niederländische Kollektivausstellung und weitere Ausstellungshäuser der Messe.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Ministers veranstaltete der königlich niederländische Gesandte in Berlin, von Haerma de With, einen Empfang. Der Gesandte betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Leipziger Messe Gelegenheit biete, die guten Beziehungen zwischen den Niederlanden und dem Deutschen Reich weiter zu fördern. Die wichtige Rolle, die das Königreich der Niederlande als Handelspartner für Deutschland spielt, erläuterte Vizepräsident Fichte vom Leipziger Messeamt an einigen Zahlen. Der starke gegenseitige Warenaustausch spiegelt sich auch in Zahlen auf der Leipziger Messe wider. Zur Frühjahrsmesse 1938 sind z. B. 2600 Kaufleute und Industrielle aus den Niederlanden zur Messe gekommen. Auch diesmal sind wieder holländische Einkäufer in großer Zahl angewesen. Sie haben namentlich Aufträge auf Haus- und Küchengeräte, Textilwaren und technische Artikel gebucht.

Nachdem Staatsminister Lenk den holländischen Gast im Namen des Gauleiters Mutschmann begrüßt hatte, nahm Minister Steenberghe das Wort. Er erklärte, er sei überrascht von dem regen Bild, das er in Leipzig zu sehen bekommen habe. Die Reichsmesse biete den deutschen und erst recht den ausländischen Einkäufern ein vollständiges Bild von den Leistungen, die die deutsche Wirtschaft anbieten könne. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Minister, daß die verhältnismäßig junge niederländische Messe in Utrecht viel Nutzen von den Erfahrungen gehabt habe, die die Leipziger Messe in Jahrhunderten sammeln konnte. Nach den Erfahrungen, die der seinem Ministerium unterstehende niederländische wirtschaftliche Nachrichtendienst seit einigen Jahren auf der Leipziger Messe gemacht habe, könne man ohne weiteres sagen, daß die Reichsmesse in ihrer Art ein nicht zu übertreffendes internationales Zentrum bilde. Die Wirkung der Messe sei sehr nachhaltig. Noch Monate nach ihrem Schluß kämen Nachfragen.

Beirat der Reichsbahn tagte

Berlin, 8. März. Am 8. März 1939 trat der Beirat der Deutschen Reichsbahn unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Dem Beirat wurde ein eingehender Bericht über die finanzielle Entwicklung der Reichsbahn gegeben. Er nahm ferner Kenntnis von den Maßnahmen auf dem Gebiete der Personal- und Sozialpolitik und erhielt durch besondere Vorträge Einblick in das ausgedehnte Fahrzeugbeschaffungsprogramm, die Bauvorhaben und die Betriebs- und Verkehrslage der Reichsbahn. Erörtert wurden im besonderen die außerordentlichen Beanspruchungen, die sich für die Reichsbahn in den letzten Herbst- und Wintermonaten ergaben. Der Beirat gab seiner Anerkennung Ausdruck darüber, daß trotz dieser in solcher Gesamtheit nicht vorauszusehenden Umstände es dem weitestgehenden opferbereiten Einsatz aller Kräfte gelungen ist, der aufgetretenen Schwierigkeiten ohne besondere Nachteile Herr zu werden.

Reichsstatthalter Mutschmann 60 Jahre alt

Dresden, 8. März. Der Gauleiter und Reichsstatthalter von Sachsen, Martin Mutschmann, einer der ältesten und engsten Mitkämpfer des Führers, vollendet am 9. März sein 60. Lebensjahr.

Mutschmann, der aus Hirschberg (Saale) stammt, trug als einer der ersten die Idee Adolf Hitlers nach Sachsen und machte mit wenigen Getreuen vor allem die Städte Plauen, Zwickau und Markneukirchen zu Keimzellen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Bei der denkwürdigen Septemberwahl 1930 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er seither ununterbrochen angehört. Am 5. Mai 1933 wurde er zum Reichsstatthalter in Sachsen ernannt; im Februar 1935 übernahm er außerdem noch die Führung der sächsischen Landesregierung.

Schneeschäden im Allgäu

Zahlreiche Störungen im Fernsprechverkehr

Füssen, 8. März. Am Dienstag nachmittag ging über Füssen und Umgebung ein stundenlanger heftiger Schneefall nieder. Durch den nassen und schweren Schnee wurden zahlreiche Licht- und Fernsprechleitungen beschädigt, so daß die Verbindungen nach mehreren Richtungen hin empfindlich gestört wurden. Innerhalb des Stadtgebietes wurden eine Reihe von Leitungsmasten umgelegt und die Leitungen unter dem Druck der schweren Schneemassen buchstäblich zerrissen. Auch die Stromzufuhr geriet ins Stocken, so daß die Straßenbeleuchtung an vielen Stellen längere Zeit außer Betrieb gesetzt war. Der Schneefall dauerte bei sinkenden Temperaturen die ganze Nacht über an, so daß im Tal bereits 20 bis 25 Zentimeter Neuschnee liegen. Auch am Mittwoch morgen schneite es bei minus 3 Grad weiter.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die SS-Expedition Ernst Schäfer verläßt Lhasa am 9. März, nachdem sie sich dort 50 Tage als Gast der tibetanischen Regierung aufgehalten hat. Die Regierung Tibets genehmigte der SS-Expedition den Besuch von Falung-Phodang, der ehemaligen Hauptstadt Tibets in der Nähe des Tsangpo-Tals (Brahmaputra). Von dort wird die deutsche Expedition über Schigatse und Gianlse nach Gangtok in Sikkim zurückkehren, wo sie Ende Mai einzutreffen hofft.

Griechische WHW.-Spende. Wie das Amt für Volkswohlfahrt der AO. der NSDAP. mitteilt, hat die bekannte griechische Firma Minos Nassiac Cretas Sultanas Growers Corporation S. K., Candia 500 Kisten Sultaninen für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt. Auf Veranlassung des Reichsbeauftragten für das WHW., Reichshauptamtsleiters Hilgenfeldt, wurde die Sendung zur Verteilung im Sudetengau bestimmt.

Trägerkolonne von einer Staublawine erfaßt — Vier Tote. Am Dienstagabend wurde eine Trägerkolonne des Winterwiederholungskurses der Gebirgsbrigade 11, die eine Tagesportion Verpflegung von der Issingeralb nach der Wildhornhütte in den Berner Alpen an der Grenze gegen das Wallis tragen wollte, in der Nähe der Hütte von einer gewaltigen Staublawine erfaßt. Von der 22 Mann starken Kolonne konnten 18 gerettet werden. Die übrigen vier, ein Oberleutnant, zwei Leutnants und ein Wachtmeister konnten nur als Leichen geborgen werden.

Blutige Straßenschlacht in Los Angeles. In Los Angeles kam es anläßlich eines Vortrages der katholischen Krankenschwester Obrien über das Spanien Francos zwischen 50 Polizisten und mehreren hundert Kommunisten zu einer blutigen Straßenschlacht. Dabei wurden mehrere Personen, darunter einige schwer, verletzt. Die Polizei mußte mit Tränengasbomben vorgehen. Fräulein Obrien hatte zwei Jahre als Krankenschwester in der Armee Francos gedient.

Der Führer und Oberste Befehlshaber empfing am Dienstag die Oberbefehlshaber und Kommandierenden Generale und Admirale der drei Wehrmachtsteile mit ihren Damen in seinem Hause zu einer Abendtafel.

Minister Kotzias bei Dr. Goebbels. Der griechische Minister und Gouverneur von Athen Kotzias folgte am Mittwoch einer Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Frühstück in seinem Ministerium, an dem auch die Herren der griechischen Gesandtschaft teilnahmen.

Präsident Cianetti besucht Deutschland. Auf Einladung des Reichsorganisationsleiters und Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, besucht der Präsident der italienischen Industriearbeiter-Konföderation, Tullio Cianetti, vom 9. bis 16. März Deutschland. Die Reise wird in der Gaustadt der Bayerischen Ostmark ihren Ausgangspunkt nehmen.

Württemberg

Stuttgart, 8. März. (Todesfall.) Im Alter von 81 Jahren ist Karl Bofinger, der Inhaber der Klischee- und Stempelfabrik Karl Bofinger gestorben. 1857 wurde er in Stuttgart geboren, verlebte seine Jugendjahre in der großen Infanteriekaserne, denn hier war sein Vater Regimentsstabsfourier. Seine Lehrjahre als Xylograph verbrachte er bei der Firma Adolf Kloß. Er mußte jedoch wegen Verschlechterung der Augen seinen Beruf wechseln, und durch einen Jugendfreund, einen Zahnarzt, der in Amerika die Technik des Vulkanisierens kennengelernt hatte, wurde er auf die Fabrikation von Gummistempeln aufmerksam gemacht. Im Jahre 1880, in dem er sich verehelichte, gründete er die erste Stempelfabrik in Württemberg, die er zu hoher Blüte brachte.

Liebesdrama im D-Zug. Zwischen Ludwigsburg und Asperg sprang am Mittwoch früh zwischen 2 und 3 Uhr eine 23 Jahre alte, in Frankfurt a. M. wohnhafte Kontoristin aus dem Fenster eines fahrenden D-Zuges. Das Mädchen erlitt bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß es sofort tot war. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß sich das Mädchen mit ihrem Bräutigam im Kleinen Walsertal in Ferien befand und am Dienstag ihre Heimreise angetreten hatte. Die beiden bestiegen heute früh 2.09 Uhr in Stuttgart den fahrplanmäßigen D-Zug nach Frankfurt. Kurz nach der Abfahrt des Zuges kam es zwischen ihnen zu einer Auseinandersetzung wegen einer Postkarte, die das Mädchen hinter dem Rücken ihres Verlobten an einen anderen Mann geschrieben hatte. Der Bräutigam machte ihr nach seiner Entdeckung Vorhaltungen. Das Mädchen lief daraufhin weg und war kurze Zeit später in dem Abteil nicht mehr zu entdecken. Sie hatte sich, wie später festgestellt wurde, aus einem Gangfenster des Zuges auf den Bahnkörper fallen lassen und war dabei offenbar mit dem Kopf auf das Trittbrett des fahrenden Zuges gestürzt, so daß es einen Schädelbruch und tödliche Verletzungen davontrug. Der diensttuende Beamte hatte den Selbstmord bemerkt und den Bahnhof Ludwigsburg benachrichtigt.

Stuttgart, 8. März. (Verkehrsunfälle am laufenden Band.) Montagnachmittag ereignete sich auf der Kreuzung Büchsen- und Schloßstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen am linken Unterschenkel, die eine Amputierung des Fußes notwendig machten. — Am gleichen Tag wurden zwei vier und fünf Jahre alte Kinder in der Landhausstraße von einem stadtauswärts fahrenden Kraftwagen angefahren. Eines der Kinder erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen linken Unterschenkelbruch, das andere eine Kopfverletzung.

Schorndorf, 8. März. (Lastzug gegen Haus.) Am Dienstag nachmittag fuhr ein schwerbeladener Lastkraftwagen beim Einbiegen in die Karlstraße mit dem Vorderrad gegen den Randstein. Dadurch entglitt dem Fahrer das Steuer und der Wagen prallte gegen den Gasthof „Goldener Hahn". Dabei wurde der vordere Teil des Wagens samt Fahrerhaus stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Lenker kam mit dem Schrecken davon, während der Beifahrer erheblich verletzt wurde.

Schwäb. Hall, 8. März. (Ausbruchsversuch eines Gefangenen.) Im Haller Amtsgerichtsgefängnis unternahm am Mittwoch der Untersuchungsgefangene Max Flück aus Oppenweiler einen Ausbruchsversuch. Er schlug den Gefängniswachtmeister mit einer schweren Tischplatte zu Boden und versetzte ihm noch einige Schläge auf den Kopf. Dann lief er auf den Dachstock des Gefängnisses, um zu entfliehen. Er konnte jedoch die Tür ins Freie nicht öffnen und eilte wieder in die unteren Stockwerke, wurde hier gestellt und festgenommen. Die Haller Schutz- und Kriminalpolizei brachte den Verbrecher in die Haller Sicherungsanstalt. Der Täter ist ein besonders roher Mensch und wegen Körperverletzung vorbestraft. Der Wachtmeister, der schwer verletzt in die Diakonissenanstalt gebracht wurde, schwebt in Lebensgefahr.

Ulm, 8. März. (Aus der Donau gerettet.) Am Dienstag kurz vor Mitternacht verübte ein junger Mann nach reichlichem Alkoholgenuß und einer Auseinandersetzung im Wirtshaus einen Selbstmordversuch, indem er in die zur Zeit hochgehende Donau sprang. Ein gerade vorübergehender Mann sprang kurz entschlossen dem Lebensmüden nach. Es gelang ihm, den Selbstmordkandidaten den kalten Fluten zu entreißen.

Hettingen i. Hohenz., 8. März. (Zigeuner erbrechen Feldscheunen.) In letzter Zeit machen sich auf der hiesigen Gemarkung der Gemeinde die Zigeuner wieder unliebsam bemerkbar. Von der Riedlinger Straße her kamen sie auf den verschiedenen Feldwegen in die Nähe des Dorfes. In den weit abliegenden Feldern erbrechen sie dann Feldscheunen und Lagerschuppen, suchen Futter für ihre Pferde und lassen dabei noch allerhand Brauchbares „mitlaufen". Bis dann diese braunen Gesellen entdeckt sind, haben sie oftmals schon allerhand angestellt.

Eßlingen, 8. März. (Ehrung des ehem. RIR. 246.) Das ehem. RIR. 246 wurde im Rahmen der 54. Res.-Div. am 5. September 1914 in Stuttgart aufgestellt. Im Weltkrieg verlor das Regiment bei einer Gefechtsstärke von 43 Offizieren und 2437 Unteroffizieren und Mannschaften 31 Offiziere und 1537 Unteroffiziere und Mannschaften. Am 15. September 1918 mußte dann das Regiment nach einem Verlust von 2666 Toten mangels Ersatzes aufgelöst werden. In Würdigung der Leistungen des Regiments wurde die Umbenennung der einstigen Kriegskaserne des Ersatzbataillons, der Burgkaserne in Eßlingen, in Becelaere-Kaserne verfügt, während die Stadt Eßlingen eine Flandernstraße und einen Platz der 246er geschaffen hat. Die Weihe dieser Erinnerungsstätten und der an der Kaserne angebrachten Gedenktafel findet im Rahmen einer vom EIR., 119 in Eßlingen veranstalteten Feier am Samstag, 11. März, statt.

Reutlingen, 8. März. (Prüfung in Kurzschrift.) Am Sonntag führte die Industrie- und Handelskammer ihre Leistungsprüfungen in Kurzschrift und Maschinenschreiben durch. An der Leistungsprüfung in Kurzschrift nahmen bei 150 Silben 59 Prüflinge teil, von denen 48 die Prüfung bestanden. Von den 13 Prüflingen, die an der Leistungsprüfung im Maschinenschreiben teilnahmen, bestanden 9, davon einer mit „sehr gut" und drei mit „gut".

Ulm, 8. März. (Das Unglück aufgeklärt.) Das schwere Unglück in der Bockgasse, dem bekanntlich zwei Kinder zum Opfer gefallen sind, ist nun aufgeklärt. Die beiden Geschwister sind durch ausströmende Oxydgase erstickt. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Unglück durch ungünstige bauliche Verhältnisse hervorgerufen worden ist. Der benützte Baderaum war nicht nur sehr klein, sondern auch in der Abführung der Verbrennungsprodukte von der Wetterlage beeinflußt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 9. März 1939

Solange es Deutsche gibt, solange besteht die Sehnsucht des deutschen Menschen, seinem Leben als Volk auch die äußere geschlossene staatliche Form zu geben. Frick.

9. März: 1814 Sieg Blüchers über Napoleon I. bei Laon.

•

Dienstnachrichten

Zu Hauptlehrern wurden ernannt die Lehrer Willi Fahrner, Baiersbronn; Robert Schneider in Pfalzgrafenweiler.

Studienrat Sigloch in Heubach wurde an die Oberschule in Wildbad versetzt.

•

Nagold 100prozentig im Jungvolk

Der Jahrgang 1928/29 geschlossen zur Jugend des Führers angemeldet

Das Jungvolk und die Jungmädelschaft hatten gestern einen großen Tag. Trommelschlag dröhnte gestern durch die Stadt, und Sprechchöre wiesen die Einwohnerschaft darauf hin, daß Jungvolk und Jungmädelbund Zuwachs bekommen sollen. Hochbetrieb herrschte im HJ.-Heim. Die zehnjährigen Buben und Mädel konnten es schier nicht erwarten, bis sie ihre Anmeldung vollzogen hatten. Seit Wochen freuen sie sich schon auf diesen Tag. Als freudiges Ergebnis kann mitgeteilt werden, daß von Nagold 52 Knaben und 29 Mädel sich zur Aufnahme in die Jugend des Führers angemeldet haben. Die Nagolder Jugend des Jahrgangs 28/29 wird hundertprozentig im Jungvolk sein. Im ganzen Bann werden heuer 900 Buben und 900 Mädel aufgenommen.

Recht lustig gehts mitunter bei der Aufnahme zu. „Send Sie des Frailein vom Densicht?" wird da die Jungmädel-Untergauführerin von einem kleinen Mädel angesprochen. „Was für ein Fräulein meinst Du?" — „Na, dia wo mei Lies allweil verzehlt", kommt die eifrige Antwort auf die Frage. „Ie isch doch au derbei". — „Ja, die bin ich", und dann kommt erneut eine Frage: „Warum bist Du no heit do?" Da erzählte ihr die Jungmädeluntergauführerin von den vielen Jungmädeln in allen Standorten, nach deren Dienst sie sehen muß. Ganz unvermittelt sagt das kleine Mädel darauf, daß es jetzt auch bald zu den Jungmädeln gehört. „Wie alt bist Du denn?" — „Zehne werd i doch jetzt no!" — „Ja, da kommst Du jetzt schon zu uns", meint die Jungmädeluntergauführerin. „Jo, jo", sagt das kleine Mädel und fügt stolz hinzu „i komm aber üllweil en Densicht", und ihre Augen, die strahlen, verraten die Freude darauf. — Da kommt eine Zehnjährige und fragt, ob sie sich zur Aufnahme ihr Sonntagskleid anziehen solle, ihre Mutter wünsche es! Warum? Sie meint, wenn eine Aufnahme gemacht wird, muß sie auf dem Bild auch schön sein. Ueber dieses kleine Mißverständnis wurde herzlich gelacht, und jede Führerin, die in den Meldestellen die Anmeldungen entgegennimmt, weiß manches Nette von diesen Tagen zu berichten, das immer wieder zeigt, mit welcher Freude und mit welchem Ernst die Zehnjährigen in die Reihen der Buben und Mädel eintreten.

Neue Führerin des BdM.-Untergau „Schwarzwald"

Die bisherige Führerin des Untergaues „Heuberg", Mädelringführerin Hunzinger, wurde von der Obergauführerin mit der Führung des Untergaues „Schwarzwald" beauftragt.

Fehde!

Nun ist es soweit gekommen. Die Schwarzwälder Pimpfe haben sich die frechen Herausforderungen derer von Horb, und wie wir eben ergänzend erfahren, auch die der Freudenstädter Pimpfe nicht länger gefallen lassen. Sie haben ihnen deshalb die Fehde angesagt und werden vom 3. bis 5. April gegen sie ziehen. Schwarzwälder Pimpfe! Wir werden uns blutigst rächen und nicht eher ruhen, bis die Feste Horb dem Erdboden gleichgemacht ist.

Ein Gewittersturm

fegte in der vergangenen Nacht über unsere Gegend, rüttelte an Türen und Fenstern und warf Ziegel vom Dache. Durch Vereisung der Weichen hatten die Züge heute früh Verspätung. Die Regenperiode soll noch anhalten. In hohen Lagen wird mit erneutem Schneefall gerechnet. Im Allgäu ist es bereits zu starken Schneeverwehungen gekommen, so zwischen Kempten und Kaufbeuren. Im Südschwarzwald führen die Flüsse und Bäche Hochwasser.

Am Bienenstand ist wieder neues Leben eingekehrt

Kaum sind die ersten Schneeglöckchen aufgeblüht und die Hasel stäuben, so beginnt neues Leben in den Bienenvölkern, die während der kalten Tage ihre Beuten nicht verlassen konnten und von ihren Wintervorräten zehren mußten. Inzwischen ist die Sonne höher gestiegen, und schon beginnt die Bienenkönigin nach mehrmonatiger Pause wieder mit dem Brutgeschäft. Die wärmende Sonne lockt die fleißigen Arbeitsbienen vors Haus und rasch halten sie Umschau nach den ersten Trachtquellen. Der Haselstrauch, soweit er von naturschänderischen Händen verschont blieb, bietet bereits den ersehnten Blütenstaub, den die Ammenbienen zur Brutnahrung verarbeiten und den gefräßigen Larven eiligst verabreichen. Inzwischen hat sich der sorgende Bienenvater am Stande eingefunden und freut sich, wenn alle Völker wohlig summend in der Sonne vorspielen. Er ist beruhigt, wenn keines seines Pfleglinge dem Winter zum Opfer fiel. Besonders freut er sich über die Menge der bereits polleneintragenden Arbeiterinnen. Schnell stellt er jetzt seine Bienentränke in einem windgeschützten sonnigen Winkel seines Gartens auf und erfüllt damit als gewissenhafter Imker seine erste Pflicht zur Auswinterung seiner Lieblinge. Als Tränke kann aber nie irgend ein mit Moos ausgelegtes Gefäß vor den Bienenständen in Frage kommen, in dem sich gelegentlich etwas Regenwasser ansammelt. Diese geradezu schadenbringenden Nuchtränken müssen restlos verschwinden; denn sie sind mit die Brutherde der mit Recht so gefürchteten Nosemaseuche, die im Frühjahr und Vorsommer nicht selten unermeßlichen Schaden an unseren Bienenständen anrichtet. Diese Seuche gilt es mit allen Mitteln fernzuhalten, wollen wir unserer Aufgabe, die der Vierjahresplan uns stellt, gerecht werden. In den nächsten Wochen hat der Imker zu zeigen, daß er Meister seines Faches ist, und daß ihm die gute Auswinterung seiner Völker gelingt. Noch wartet auf uns die Riesenaufgabe, eine weitere starke Vermehrung wertvoller, leistungsfähiger Bienenvölker; denn es mußten 1938 noch 70 390 Doppelzentner Honig und fast 10 000 Doppelzentner Wachs eingeführt werden. Möge uns 1939 eine günstigere Witterung als 1938 beschert werden, damit die Arbeit an unseren Bienenvölkern auch wieder von Erfolg gekrönt wird. K. We.

An alle Eltern des Kreises Calw

In diesen Tagen ruft die Hitlerjugend alle zehnjährigen Jungen und Mädel auf zum Eintritt in ihre Reihen. Hier werden sie in echter Kameradschaft erzogen zu einer aufrechten Jugend, die einmal fähig sein soll, im neuen Deutschland, dem Staate Adolf Hitlers, die ihrer wartenden Aufgaben zu erfüllen.

Ich richte an alle Eltern den Appell, ihre Söhne und Töchter der Jugendorganisation, die den Namen des Führers trägt, zuzuführen.

Wurster, Kreisleiter.

Möbelfabrikant Peter Enßlen gestorben

Ebhausen. Ein weit über die Grenzen von Ebhausen bekannter Mitbürger ist im Alter von 62 Jahren gestorben: Möbelfabrikant Peter Enßlen. Aus kleinen Anfängen brachte er sein Unternehmen auf eine beachtliche Höhe und genoß als fleißiger und tüchtiger Geschäftsmann überall großes Ansehen. Ein gerader, aufrechter Mann, der mit Leib und Seele aktiver Soldat war und als Frontsoldat im Weltkriege sich bewährte, so daß er befördert und mehrfach ausgezeichnet wurde, ist mit ihm dahingeschieden. In Ebhausen war er sehr beliebt und wurde von jedermann geschätzt. In früheren Jahren war er Mitglied des Gemeinderates. Am Vereinsleben nahm er stets lebhaften Anteil. Die ganze Einwohnerschaft bedauert seinen frühen Tod.

Aus Calw

Der Eisenbahnsingchor veranstaltete ein mit Spannung erwartetes Konzert, das in festlichem Rahmen einen überaus reizvollen Ausschnitt aus dem Schaffen Bruno Stürmers, eines hervorragenden Tonschöpfers unserer Zeit bot. — Die Gau-Geräteriege führt am 19. März einen Lehrgang durch, an dem sich zahlreiche Geräteturner des Kreises 5 Nagold beteiligen. — Bei den Gebietsmeisterschaften der Hitler-Jugend in Stuttgart war der Bann 401 Schwarzwald im Fechten erfolgreich vertreten. Der Jungfechter Hans Hiller vom Turnverein Calw belegte im Säbelfechten den 6. Platz.

Wochenendschulung der Spielmanns- und Fanfarenzüge

Stammheim. Neulich fand eine Wochenendschulung für die Fanfaren- und Spielmannszüge unseres Jungbannes statt. Die Leitung hatte der bewährte Oberscharführer Wolpert aus Sulz. Er zeigte zuerst dem Calwer Spielmannszug einige grundlegende Griffe mit dem Instrument und bildete sie im strammen Marschieren aus. Auch lobte er das flotte und schneidige Spiel der Pimpfe. Nachdem alle Kursteilnehmer in Stammheim eingetroffen waren, gings nach einem Marsch durchs Dorf zur Turnhalle, wo die Quartiere verteilt wurden, die die Bevölkerung in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt hatte.

Schwarzes Brett

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

NSDAP. Marschblock 1

Die Pol. Leiter des Marschblock 1 (Nagold, Iselshausen, Emmingen) treten am Freitag, 10. 3. 20 Uhr ohne Ausnahme am Gewerbeschulhaus zum Dienst an. **Marschblockleiter.**

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Heute Donnerstag Heimabend im Saale der NSDAP.

Frauenschaftsleiterin.

HJ., JV., BdM., JM.

Mädelgruppe 24/401

Jahrgänge 1921—24 heute 19.45 Uhr Antreten zum Sport am Heim. **Führerin der Gruppe.**

Fähnlein 24/401

Die Sportdienstgruppe 1 (Killinger) tritt um 19 Uhr an der Turnhalle an. **Fähnleinführer.**

Abends wohnte sogar der Bannführer dem Ueben der Spielmanns- und Fanfarenzüge bei. Die Hauptausbildung galt hierbei den Landsknechtstrommlern und den Fanfarenbläsern. Der Sonntag begann mit dem Wecken durch den Calwer und Hirsauer SZ., der mit seinen strammen Märschen die Stammheimer Langschläfer weckte. Mit dem Ueben des Zusammenspielens ging die Arbeit weiter, besonders schwierig war das Einschwenken zur Parade und der Parademarsch auf dem glatten Boden der Turnhalle. Ein kleines Platzkonzert beschloß den Aufenthalt in Stammheim. Die Spielmanns- und Fanfarenzüge marschierten nach Calw und hier beendete ein Marsch durch die Stadt die beiden sehr lehrreichen Schulungstage.

Raubvogelplage

Agenbach-Neuweiler. In der letzten Zeit nimmt die Raubvogelplage erheblich zu. Vor allem sind es Hühnerhabichte und Sperber, die den Geflügelzüchtern Schaden anrichten. In manchen Gehöften wurden 8 bis 10 Stück Geflügel geraubt. Auch unter dem Kleinwild und den Singvögeln richten die Raubvögel Schaden an. Es werden jetzt Maßnahmen ergriffen, um dieser Plage zu begegnen.

7200 Obstbäume

Holzbronn. Am 3. März besichtigte Kreisbaumwart Walz die Obstbäume unserer Gemeinde. Die Gesamtzahl der Kern- und Steinobstbäume beträgt 7200 Stück, davon sind über 3000 Spätzwetschgen.

Von den Kriegerkameradschaften im Kreise Calw

Dachtel. Die Kriegerkameradschaft hielt ihren Generalappell ab, bei dem Kreiskriegerführer Küchle über Neuaufbau, Zweck und Ziel des NS.-Reichskriegerbundes sprach.

Rotensol. Die Verhandlungen wegen Erstellung einer Schießbahn wurden zu Ende geführt. Der Platz ist bestimmt, die finanzielle Frage geregelt, so daß nach Genehmigung der Baupläne mit dem Bau der Schießbahn begonnen werden kann.

Handel und Verkehr

Eutingen. Der Vieh- und Krämermarkt erfreute sich eines lebhaften Zuspruchs. Der Viehmarkt war mit 25 Stück Jung- und Großvieh beschickt, wovon 7 Stück abgesetzt wurden. Dem Schweinemarkt waren 54 Stück zugeführt; verkauft wurden alle im Preise von 59—60 RM. je Paar.

Sulz a. N. Dem Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt 162 Stück Großvieh, darunter ein Paar Ochsen, 16 Stiere 24 Kühe, 68 Kalbinnen, 52 Rinder, sowie ein Kalb und 120 Stück Milchschweine. Erlöst wurden für 1 Paar Ochsen 1030 RM., Kalbinnen 323—687 RM., Kühe 318—600 RM., Rinder 150—330 Reichsmark. Milchschweine wurden alle verkauft und galten 60—85 RM. das Paar.

Letzte Nachrichten

Todesopfer des Hochwassers

Neustadt i. Schw. Das infolge der starken Regenfälle der letzten Tage eingetretene Hochwasser der Wiese forderte ein Todesopfer. Bei der Spinnerei Altenbach hatten drei Arbeiter die Stellfallen zu bedienen. Dabei schlug ein daherschwimmender Baumstamm dem 43 Jahre alten Paul Fräßle eine Eisenstange aus der Hand, mit der er das Brett der Stellfalle hochziehen wollte. Fräßle verlor das Gleichgewicht, stürzte rückwärts in den Fluß und ertrank.

Herzog von Alba spanischer Botschafter in London

Der Herzog von Alba ist zum Botschafter Spaniens in London ernannt worden. Der Herzog war in letzter Zeit bereits als nationalspanischer Agent in London tätig.

Gestorbene: Gottliebin Kuonath, 79 J., Calw / A. Maria Kübler geb. Schnürle, 61 J., Breitenberg / Elisabethe Großhans geb. Federmann, 77 J., Aichelberg / Julie Koetzle, Stuttg.-Herrenberg / Marie Bühler geb. Egeler, 64 J., Oeschelbronn / Immanuel Widmayer, 46 J., Affstätt / Adam Klumpp, Maurer, 64 J., Baiersbronn / Katharine Arnold Witwe geb. Gaiser, 72 Jahre, Tonbach.

Das Wetter

Fortdauer des unbeständigen Wetters. In den höheren Lagen über 700 Meter meist Schneefälle. In Tieflagen stellenweise Regen. Höchstens später leichte Bewölkungsauflockerung, kühl.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Zaiser; sämtliche in Nagold.
DA. II. 39: über 2870.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hausmusik wichtiger Bestandteil unserer musikalischen Kultur

Schöner Musikabend der Nagolder Schüler und Musikerzieher

Gestern abend fand im Traubensaale ein Vorspiel- und Werbekonzert statt, das von den Schülern und Musikerziehern in Nagold ausgeführt wurde und einen recht guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Abend bewies, daß gute Hausmusik in Nagold die verdiente Pflege findet und die maßgebenden Kreise bestrebt sind, das kulturelle Leben in dieser Beziehung kraftvoll zu fördern.

Als örtlicher Vertreter der Kreismusikerschaft Nagold—Freudenstadt hieß Musikdirektor Rometsch die Erschienenen herzlich willkommen und führte dann u. a. aus:

„Wenn noch vor wenigen Jahren in weiten Kreisen die Hausmusik, die eigene Musikausübung der Laien, als rückständige und durch Schallplatten und Rundfunk überholte Angelegenheit angesehen wurde, so gilt es heute wieder als unumstößliche Tatsache, daß die Hausmusik eine der wichtigsten Grundlagen unseres Musiklebens darstellt und gefördert werden muß, soll nicht ein großes Erbe der Vergangenheit verloren gehen und die Zukunft der deutschen Musik aufs Spiel gesetzt werden.

Diese neuerliche Bereitschaft der Oeffentlichkeit, die Hausmusik als wichtigen Bestandteil unserer musikalischen Kultur anzuerkennen, ist wesentlich bedingt durch den Sieg der deutschen Revolution und die von ihr bewußt betonte Pflege der deutschen Familie als Urzelle jedes gesunden Volkslebens und Staatsaufbaues. Denn die Hausmusik ist im Leben der deutschen Familie unersetzbar. Und die Musik, das immaterielleste der Künste, aus geistigen Impulsen, Spannungen und Lösungen lebend, kann wie kaum ein anderer Kulturwert eingeschmolzen werden in die Lebensgemeinschaft des Hauses und kann dort stärkere Kräfte freimachen und Wirkungen auslösen als an anderer Stelle. Nicht als ob der Mensch außerhalb des Hauses nicht auch von der Musik im Innersten gepackt werden könnte — im Grunde rührt die Musik immer an tiefe Schichten des Menschseins — aber die Vorbedingungen, daß der Anruf echten Widerhall findet und nicht nur einmalig ein rauschendes Erlebnis bringt, sondern daß der Angesprochene sich ganz ihren bildenden Kräften hingibt, die sind wohl nirgends so elementar gegeben wie im Hause. Im Hause liegt also die Musik der Lebensmitte am nächsten und damit den elementarsten Kräften des Daseins überhaupt, und es ist darum nicht mehr als selbstverständlich, daß der Musiker, der Musikfreund wie der Kulturpolitiker sich eine Gesundung der Musikausübung und des Musiklebens bis in alle Verästelungen des Volkskörpers hinein von der Brunnenstube des Volkslebens aus, vom Hause und der Familie aus, verspricht. Und das mit Recht vor allem noch deshalb, weil Hausgemeinschaft und Musik noch eine tiefe Wesensverwandtschaft haben. Beider Wesenskern heißt Gemeinschaft, und beide sind nicht Zustände, sondern Werdende. Beide müssen immer wieder mit geistigem Einsatz errungen werden, können nicht von außen betrachtet, sondern müssen im Vollzug immer neu gestaltet werden. Deutschland wird jung bleiben, solange es singt, solange es spielt, solange es mit Feuer und Begeisterung musiziert."

Dann begann das Musizieren. Eine beachtliche Anzahl von Kunstjüngern trat zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Mit viel Lust und Liebe, Wärme und Begeisterung wurde auf den verschiedensten Instrumenten gespielt. Klavier, Violinen und Blockflöten waren einzeln und in Zusammenstellungen zu hören. Mehrere lustige Stücke für Harmonika gaben dem Abend eine besondere Note. Auch die Musikerzieher, die Fräulein Killinger, Lenz und Jenne und die Herren Hammacher und Helmling, wie auch Herr Reallehrer Lörcher wirkten mit, und der reiche Beifall galt in erster Linie ihnen, dann aber auch den Schülern.

Wir hatten den Eindruck, daß die musizierende Jugend eine gesunde Grundlage für ein neu aufblühendes musikalisches Leben abgibt. Die junge Generation wird die Werte, die in ihr schlummern und hier geweckt und gefördert werden, zur Vertiefung ihrer Lebenskraft und Lebensfreude verwenden. Es bleibt nur zu wünschen, daß recht viele von dieser Möglichkeit, sich musikalisch auszubilden, Gebrauch machen.

Zum Schlusse sprach Musikdirektor Rometsch nach allen Seiten seinen Dank aus.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Knoblauch-Beeren „Immer Jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drogerie W. Letsche 114

Nur die Dosen mit dem roten Frosch enthalten das echte
Erdal

Suche zu baldigem Eintritt zuverlässiges 506
Mädchen
für mein Geschäft, möglichst von Nagold oder Umgebung
Apotheker Schmid, Nagold.

70 Modelle
für Frühling und Sommer bringt das große
Frühjahrs-Modenheft
der
Süddeutschen Hausfrau
Preis 30 Pfg.
mit Schnittbogen 40 Pfg.
(auf dem Bogen liegen 35 Modelle)
Alles, was schick und modern ist — Kleider, Kostüme, Kompletts, Mäntel, zum Teil in farbiger Ausführung — finden Sie im Frühjahrs-Modenheft der „Hausfrau", dem Blatt der entzückenden Linda-Modelle!
Vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Verkaufe eine gewöhnte, 28 Wochen trächtige 508

Kalbin
und ein Rind zum Angewöhnen, frisch gedeckt, sowie ein trächtiges

Mutterschwein

Anton Haug
Vollmaringen, Kreis Horb.

Beim Einkauf von Schuhcreme verlange man immer das gute
Erdal

Zeitschriften
stets vorrätig:
- J. B. Illustr. Beobachter
- Frankfurter Illustrierte
- Berliner Illustrierte
- Münchner Illustrierte
- Kölner Illustrierte
- Stuttgarter Illustrierte
- Deutsche Illustrierte
- Neue J. Z. (Ill. Zeitung)
- Die Woche
- Koralle
- Grüne Post
- Der Stürmer
- Flammenzeichen
- Das schwarze Korps
- Sport-Illustrierte
- Rätselhefte
- Der NSKK.-Mann
- Sportbericht
- Radio-Zeitungen

Täglich neu:
- NS.-Kurier
- Völkischer Beobachter
- Stuttgarter Neues Tagblatt
- Frankfurter Zeitung
- Kölnische Zeitung
- Hannoverscher Anzeiger

Buchhandlung Zaiser

Die ganze Familie pflegt tagtäglich die Schuhe mit
Erdal

Ebhausen, den 8. März 1939

Mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Peter Ensslen

ist heute im Alter von 62¾ Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen.

In tiefer Trauer: 512

Frau Friederike Ensslen geb. Pfeifle
Wilh. Ensslen
Elise Ensslen
Frida Falch geb. Ensslen **mit Familie, Ulm**
Maria Wurster geb. Ensslen **mit Familie, Stuttgart**

Beerdigung Samstag, den 11. März 1939, nachmittags 13.30 Uhr.

Nachruf!

Unser verehrter Betriebsführer 513

Peter Ensslen, Möbelfabrikant

ist nach schwerem Leiden von uns geschieden. Wir verlieren in ihm einen jederzeit gerechten Vorgesetzten, dem wir ein dankbares und treues Andenken bewahren werden.

Gefolgschaft der Möbelfabrik Peter Ensslen Ebhausen

Nagold, 8. März 1939

Danksagung 510

Für alle Liebe und herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter

Christiane Schechinger

sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Dekans, sowie für die liebevolle Pflege der Gemeindeschwestern und allen denen, die der teueren Entschlafenen das letzte Geleite gaben.

Die trauernden Kinder mit Angehörigen.

Tischler-Innung Nagold

Wir betrauern den Tod unseres lieben Kollegen und Ehrenbeiratsmitgliedes

Peter Enßlen
Möbelfabrikant, Ebhausen

Die Beerdigung findet Samstag 13.30 Uhr statt. Erscheinen ist Pflicht.

Wir werden sein Andenken in Treue und Dankbarkeit bewahren.

515 **Der Obermeister:** Schaible

Sammlung beim Postamt Ebhausen.

Schietingen, den 8. März 1939

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters und Großvaters 507

Julius Speer
Waldschütz a. D.

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte, ferner dem Gemischten Chor für den erhebenden Gesang und allen, die den lieben Verstorbenen zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eberhardt, 8. März 1939

Danksagung 514

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Tante

Christine Bohnet

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Soeben erschien:
Deutschland — Europas Bollwerk im Osten
Germanische Leistungen für Europas Sicherheit mit vielen Kartenskizzen zu RM. —.60 vorrätig bei **Buchhandlung Zaiser, Nagold.**

Im März-Heft der „neuen linie"
Haus und Garten:
Ahnengalerie der Villa · Fünf Grundstücke — fünf Häuser · Vier Gärten nach Maß · O. Nebelthau: Gartenneuheiten · F. Unger: Aquarium im Freien · R. Hamann: Das Geheimnis der ersten Lichtbilder · Wilhelmstraße 74 · Frühjahrsmoden · Ergebnis des Erzählerwettbewerbs 1939
die neue linie
M 1.— bei Buchhdlg. Zaiser, Nagold

Nur ½ Flasche
Husta-Glycin brauchte ich. Da merkte ich Linderung. Der Schleim löste sich. Mir wurde geholfen. So schreibt begeistert Herr Kfm. Karl Kehler, Schöneb.-Kyhberg i. Taunus, Friedrichstr. 2, 5.3.1935.
Machen auch Sie einen Versuch
Husta-Glycin Fl. 1.-, 1.65, Sparfl. 3.25, Hustabons Ds. 0.75
Drog. W. Letsche, Bahnhofstr. 9 u. 9a

Regen macht Schuhen nichts, sind sie gepflegt mit
Erdal

Heute 20.15 Uhr
Gesamtprobe
„Traube" 366

Ein kräftiger 494
Lehrjunge
mit guter Volksschulbildung für meinen Gartenbaubetrieb
gesucht
W. Widmann, Gartenbaubetrieb, Inh.: W. Widmann und P. Rauschenberger, **Calw**
Fernspr. Nr. 298, Altburgerstr. 35

Mensch pass auf!
Dieses neuzeitliche Verkehrsspiel für alle ist vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser Nagold

Rotfelden.
Verkaufe ein starkes 511

Läuferschwein
sowie eine 13 Wochen trächtige

Ziege

Haus Nr. 120

Hier sind 10 10 gehe damit zum Kaufmann und hole eine Dose
Erdal

Alles freut sich
bei der Firma Müller über die schönen neuen Briefbögen, die die Druckerei Zaiser liefert. Es geht eben nichts über gute Geschäftsdrucksachen. Briefbogen mit geschmackvollem, sauberem Aufdruck machen bei der Kundschaft doch einen ganz anderen Eindruck.
Lassen Sie sich mal Vorschläge von der
Druckerei Zaiser
Nagold Fernruf 429
machen.

So ein Schuh will gepflegt sein. Natürlich mit dem guten
Erdal

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die falsch verstandene Sicherheit

Vor 250 Jahren Franzosen-Einfall in die Pfalz

Die demokratische Welt ist in diesen Tagen erfüllt von einem ängstlichen Geschrei über angebliche Bedrohungen des Friedens und ihrer Sicherheit. Leider gibt uns die Geschichte einige lehrreiche Beispiele, die klipp und klar zeigen, daß die westlichen Reiche, trotz ihres Friedensgeredes, bei gewissen Gelegenheiten nicht zu einer offenen und friedlichen Haltung fähig gewesen sind, ja, daß sie schon dem einfachen Wort „Frieden" einen ganz anderen Sinn beizulegen scheinen als wir. Wenn Deutschland Friede sagt, so meint es auch Frieden, ruhigen, geordneten Aufbau und ein familiäres Zusammenleben der Völker auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung und Gerechtigkeit. Wenn das politische Frankreich (nicht der Bürger oder Bauer!) von Frieden und Sicherheit spricht, so hat es bisher immer nicht nur die Unantastbarkeit seiner Grenzen, sondern Erhaltung seiner gesamten zivilisatorischen und politischen „Gloire" gemeint, d. h. seiner vollen festländischen Hegemonie. Und wenn England diese schönen Worte benutzte, so meinte es damit selbstverständlich nicht nur sein ruhiges Inseldasein, sondern die Unantastbarkeit seines gesamten Imperiums, d. h. seiner weltbeherrschenden Stellung und seines überlegenen Schiedsamtes in allen europäischen Fragen, deren Schicksal immer noch nach jahrhundertealtem Brauch von der Bevormundung durch das „auserwählte Gottesvolk" abhängen soll. Kürzlich haben die Vereinigten Staaten im demokratischen Weltinteresse nun ebenfalls ihre Grenzen an den Rhein verlegt, damit den zweifelhaften Sinn demokratischer Friedensbeteuerungen bewiesen und wieder einmal das gewichtige, erinnerungsschwere Wort von den „strategischen Grenzen" in die Hetzpropaganda geworfen — nebenbei ein Wort, das für die politische Begriffswelt der Deutschen niemals große Bedeutung erlangt hat, während unsere westlichen Nachbarn damit seit Jahrhunderten ihre Einmischungen und Angriffskriege gegen friedliche Völker begründen.

So wollen wir uns denn daran erinnern, daß gerade jetzt sich der Tag des heimtückischen französischen Ueberfalls auf Heidelberg zum 250. Male jährt: Am 2. März 1689 verbrannte in sinnloser Zerstörungswut der Mordbrenner Mélac auf Befehl Ludwigs XIV. das herrliche Schloß über dem Neckar, während die schutzlosen Dörfer und Städte ringsum in Schutt und Asche sanken. Diese grauenhafte Tat wurde zur höheren „Sicherheit" Frankreichs, der militärischen Vormacht jener Zeit, verübt und stellt nur den Schlußakt einer beispiellosen Raubpolitik dar, welche gewissenlos eine momentane Ueberlegenheit über die deutschen, spanischen und niederländischen Nachbarn nützte, um sich die Früchte fremder Friedensarbeit und den rechtmäßigen Besitz anderer Völker ohne auch nur den Schein eines Rechtes anzueignen und dann im Namen eben jener „Sicherheit" und des vergewaltigten Friedens barbarisch das alte Kulturland am Rhein zu zerstampfen, das vor der gerechten Rache der Beraubten nun als Niemandsland Schutz bieten sollte.

Damals kam zur Begründung jenes Schlagwort von den strategisch militärischen Grenzen auf, zur defensiven Sicherung des „friedlichen Besitzes". Vaubans Festungsgürtel, ein Vorläufer der Maginotlinie, diente der Verewigung eines durch brutalen Raub vergrößerten Besitzstandes und sicherte das Raubnest durch eine Kette von Forts in den sogenannten „Provinces étrangères effectives" sowie durch jene Verwüstung der vor ihnen liegenden Ländereien. Mit der Bezeichnung „Provinces étrangères effectives" (wirklich fremde Provinzen) gab man offen zu, daß die zuvor annektierten Gebiete eigentlich nicht zu Frankreich gehörten und nur aus machtmäßigen, militärischen Erwägungen geraubt worden waren. Sie blieben auch weiterhin durch Zollschranken getrennt. Nur aus „Gründen der Sicherheit" verlegte man die „natürliche" Grenze an den Rhein. Die eigentliche „strategische Grenze" aber (die nach Meinung mancher westlichen politischen Köpfe noch heute hinter unseren Westbefestigungen liegt) zog Ludwig XIV. erst durch den Erwerb Freiburgs i. Br. und durch die entsetzliche Verwüstung der friedlichen Pfalz. Damit gab der Sonnenkönig allen späteren aggressiven „Sicherheits"-wünsche Frankreichs ein oft nachgeahmtes Beispiel.

Ludwig XIV. sah seine einzigartige Eroberungschance zu europäischer Vormacht in den furchtbaren Türkenkriegen gekommen. Während Deutschlands, Ungarns und Polens Truppen unter Anspannung aller ihrer Kräfte in furchtbarem Existenzkampf das europäische Kulturerbe verteidigten, überfiel Ludwig Spanien, die Niederlande und den schutzlosen deutschen Westen der Reihe nach in seinen berüchtigten „Raubkriegen". 1679 gewann er u. a. Lothringen und Freiburg. Nicht zufrieden, richtete er nun jene sogenannten „Reunionskammern" ein, die ihm weitere Vorwände für neuen Raub bieten sollten. Mit unübertroffener Dreistigkeit stellten diese schamlosen französischen „Gerichtshöfe" fest, welche noch nicht geraubten Ländereien irgendwann einmal als Lehen zu den 1679 annektierten Gebieten gehört hätten und allein aus diesem Grund nun auch französisch werden müßten. Mitten im Frieden überfiel Ludwig Straßburg, Trier, Luxemburg und die Niederlande, um die Beschlüsse seiner „Reunionskammern" zu vollziehen, die ein würdiges Vorbild für den Völkerbund bildeten. Ludwig erreichte auf diese Weise jene militärischen Grenzen, die er zu Frankreichs Sicherheit für notwendig hielt. Um aber den „Frieden" und die „defensive Sicherheit" seines Staates völlig zu gewährleisten, ergriff er nach dem Tode des pfälzischen Kurfürsten 1688 die günstige Gelegenheit, den Besitz des deutschen Kernlandes für sich zu beanspruchen, da ja die Schwester des Verstorbenen, Lieselotte von der Pfalz, mit seinem Bruder vermählt sei. Die Fürstin wehrte sich mit Händen und Füßen gegen den von ihr verlangten Vaterlandsverrat und beklagte sich in ihren bekannten Briefen bitter über das tragische Los: „Was mich am meisten daran schmerzt, ist, daß man sich meines Namens bedient, um die armen Leute ins äußerste Unglück zu stürzen!" zumal sie klar voraussah, daß Ludwig nicht eine blühende neue Provinz erwerben, sondern in barbarischer Brutalität aus der reichen Pfalz ein völlig verwüstetes Festungsglacis machen wollte.

Trotzdem rückten im vollsten Frieden Louvois und Mélac in das schutzlose nichtsahnende Rheinland, verbrannten Städte und Dörfer, voran Heidelberg, Worms, Speyer, Mannheim, hausten wie die Hunnen, rissen die ehrwürdigen Gebeine der alten deutschen Kaiser aus den Grüften, zertrampelten die Fluren und schlugen die wehrlosen Bauern und Bürger nieder. Erst am mittleren Rhein konnte ein schwaches Reichsheer die Mordbrenner aufhalten, die sonst ihre „strategischen Grenzen" wer weiß wie weit ins Reich hineinverlegt hätten.

Wir kennen solche unheilstiftenden Begriffe nicht, die statt zum Frieden letzten Endes doch immer zu neuen Reibungen führen müssen. Wir wollen aber über unserem eigenen Friedenswillen nicht vergessen, daß England sich noch in alle festländischen Entscheidungen gemischt hat und dort immer seine „strategischen" Grenzen zog, wo die festländische Vormacht stand und wo es daher das eigene ausschlaggebende Gewicht in der Wagschale zu sichern galt. Noch weniger wollen wir übersehen, daß ebenso unser westlicher Nachbar groß geworden ist in der Ideologie von Friede und defensiver Sicherheit durch strategische Grenzen (Rheinlandbesetzung, Ruhreinfall!). Diese uns ganz fernliegenden Schlagworte sind u. a. bestimmend für den leicht durchschaubaren Argwohn der Demokratien gegen uns und sind letzten Endes der gefährlichste Keimboden für ein beispielloses Rüstungsfieber und Kriegsgeschrei. Solange aber die Demokratien den Staub dieser Sicherheitsideologien nicht abgeschüttelt haben, ja dieser noch sich weiter ausbreitet, wie Amerika beweist — solange ist der wirkliche Friede nicht gesichert. Aus diesen Tatsachen zu lernen und sich durch die Entwicklung der Vergangenheit zur Vernunft leiten zu lassen, sollte daher vordringlichste Sorge derjenigen sein, die heute nicht selten um seine Lebensrechte besorgten Deutschland die Fehler ihrer eigenen Vergangenheit in die Schuhe schieben möchten.

Dr. H. U.

Kairo im Zeichen der iranisch-ägyptischen Prinzenheirat

In Kairo werden für die Mitte März stattfindende Hochzeit des iranischen Kronprinzen mit der Schwester König Faruks mehr als eine Million Menschen erwartet, die als Gäste oder Zuschauer an den Feierlichkeiten teilnehmen werden.

Seit einigen Wochen sind von Iran und Syrien mehrere Karawanen unterwegs, die die Hochzeitsgäste aus diesen beiden Ländern nach der ägyptischen Hauptstadt befördern. In Aegypten selbst ist bereits ein Vorgeschmack der Feierstimmung zu spüren. Die Landstraßen sind mit zahllosen Menschen bevölkert, die nach Kairo streben. Täglich treffen in der Hauptstadt des Landes hunderte und tausende von Reisenden ein und täglich vergrößert sich der Zustrom. Insgesamt schätzt man die Zahl der allein aus den ägyptischen Provinzen zusammenströmenden Hochzeitsgäste und Zuschauer auf eine Million Menschen. Kairo, das etwas mehr als eine Million Einwohner zählt, wird also in den Tagen der Hochzeitsfeier die doppelte Zahl von Menschen beherbergen müssen.

Die Hauptstadt Aegyptens entfaltet in diesen Tagen den ganzen Zauber morgenländischer Pracht. Der iranische Kronprinz traf vor etlichen Tagen in Alexandria ein, nachdem er seine Pilgerfahrt nach Mekka beendigt hatte. Kanonenschüsse wurden zu seiner Begrüßung abgefeuert, und als er in Kairo selbst einzog, donnerten wiederum zu seinem Willkomm die üblichen 21 Salutschüsse über die Dächer der ägyptischen Residenz hin.

Wie immer bei solchen Ereignissen bildet auch das Thema, welchen Schmuck und welche Kleider die künftige Gattin des iranischen Kronprinzen tragen wird, einen Hauptgesprächsstoff. In diesen Tagen werden aus Paris die Schmuckstücke erwartet, die die Prinzessin Fawsia und ihre Mutter, Königin Nazli, zur Hochzeit anlegen werden. Es sind zwei kostbare Diademe, zwei ebenso wertvolle Halsketten und zwei Paar Ohrringe. In diese Schmuckstücke sind rund 2000 Diamanten hineingearbeitet worden. Das Diadem der Prinzessin Fawsia enthält eine Doppelreihe von 54 Brillanten und 530 kleineren Diamanten. Es wiegt infolge einer besonders leichten Ausführung der Montur nur 400 Gramm. Die Halskette besteht aus einer Doppelreihe kleinerer Edelsteine und 90 schweren Diamanten, nach denen man sechs Monate lang bei allen Juwelieren der Welt suchen mußte, um sie in der jetzigen Anordnung zusammenstellen zu können. Der Schmuck der Königin-Mutter von Aegypten ist nicht minder prächtig.

Immer wieder: Spanien

Die Nachrichten aus Spanien sind in den letzten Tagen wieder dringlicher und zugespitzter geworden. Die große Pause, die nach dem Zusammenbruch in Katalonien zur Umgruppierung und Erholung der nationalspanischen Truppen erforderlich war, ist vorüber. Auch wenn der neue Aufmarschplan General Francos im einzelnen noch nicht bekannt ist, so ist doch das Ziel dieser letzten Schlußkämpfe völlig eindeutig. Die letzten Herde des roten Widerstandes sollen von der blutgetränkten heiligen Erde der großen spanischen Nation verschwinden. Spanien soll sich selbst wiedergeschenkt werden.

So völlig klar und selbstverständlich diese Parolen im nationalspanischen Lager lauten, so verworren und dunkel ist die Lage auf der anderen Seite. Neben dem großen Reinemachen durch General Franco wird ein anderes rotes „Reinemachen" sichtbar, das zum Teil bereits in den letzten Wochen zu beobachten war und das nun ein immer schärferes und radikaleres Tempo annimmt. Man könnte sagen: Das rote Spanien zerfällt in sich selbst. Die Entfernung Negrins und anderer zweideutiger Hasardeure erinnert an die Zuckungen eines Körpers, der mit tödlichen Wunden auf dem Schlachtfeld liegt und verzweifelt und von Reue und Furcht geplagt sein Leben ausatmet. Aber dieses Bild trifft doch nur zum Teil zu. Das Tragische ist, daß die fremden Einflüsse, die mit verbrecherischer Unseligkeit die Spanier in einen jahrelangen trostlosen Bruderkampf hineingehetzt haben, das rote Spanien auch bei seinem Todeskampf begleiten. Ein Teil der fremden bolschewistischen Brigaden und kommunistischen Kriegsfreiwilligen aus aller Welt ist über die Grenze nach Frankreich hinübergespült worden. Ein anderer Teil hat sich mit Schiffen und Flugzeugen auf neutrales Gebiet zu retten versucht. Ein dritter Teil aber, der noch immer nicht einflußlos ist, hetzt, wirkt und kommandiert noch immer. Auch das rote Madrid von heute zeigt noch längst nicht ein rein spanisches Gesicht. Es nimmt Anweisungen und Befehle drahtlicher und telefonischer Natur von jenseits der Grenzen entgegen. Englische und französische Vertrauensmänner sind weiter hinter den Kulissen tätig. Sie haben öffentlich und diplomatisch keinen „Auftrag" mehr. Aber sie sind da. Sie raten und drängen, sie wühlen und galvanisieren gleichsam den letzten Widerstand. Und ihr einziges Ziel ist nicht etwa, wie amtlich in Paris und London behauptet wird, die Rettung Spaniens vor dem Schlimmsten. Sie wollen noch immer Spanien gegen den wirklichen Sieger und nationalen Befreier „schützen", gegen General Franco. Gegen ihn und seine Truppen und Mitführer inspirieren sie. Mit ihm suchen sie vorteilhafte „Vergleiche". An ihm wollen sie bis zur letzten Minute ihres miserablen Falschspiels verdienen.

Daß unter diesen Umständen im rotspanischen Lager ein Wirrwarr ohnegleichen entstehen muß, ist mit den Händen zu greifen. Während im Foreign Office und im Quai d'Orsay bereits an den Antrittsreden der neuen Botschafter herumstilisiert wird, während man alle Blutspuren durch Phrasen und durch Abkommandierung besonders prominenter Persönlichkeiten fortzuwischen trachtet, sucht man sich weiterhin den Zusammenbruch in Rotspanien so zu lenken, daß die Schlußgeschehnisse irgendwie in das Konzept der französischen oder britischen Politik mit hineinpassen, daß sie zum mindesten General Franco neues Geld und neue Opfer kosten, obwohl Nationalspanien doch bereits Unerhörtes an Opfermut und Einsatz geleistet hat.

Ein fast Belustigendes kommt hinzu! Trotz dieser gemeinsamen Bemühungen Groß-Britanniens und Frankreichs ist eine gewisse diplomatische Rivalität zwischen den beiden Mächten bei dem neuen Liebeswerben um General France keineswegs ganz zu vertuschen. Nachdem Frankreich mit Marschall Pétain eine Trumpfkarte allerersten Ranges ausgespielt hatte, wollte Chamberlain einen ähnlichen Trumpf danebenlegen. Er sagte sich auf gut britisch: Was Paris kann, können wir in London noch immer. Aber es gab auch diesmal einen Widerstand, der aus der unüberwindlichen bürokratischen Ecke kam. Das Foreign Office wünschte keinen starken Repräsentanten überdiplomatischer Art in Burgos. Es fand möglicherweise auch niemanden. So entschied sich auch Lord Halifax mit seinem Beamtenstab für einen Berufsdiplomaten.

Wie unter diesen Umständen im einzelnen die Endbereinigung in Spanien aussehen wird, ist trotz der Verschärfung des militärischen Druckes im Augenblick noch nicht voll zu übersehen. Schon stehen zwar überall im roten Hinterlande die bisher vergewaltigten Nationalspanier auf. Auch die Nachrichten über Desertion und Kampfunlust häufen sich. Trotzdem wird es gewiß noch eine gewisse Zeit dauern, ehe Madrid völlig frei vom Bolschewismus ist und auch das Restgebiet Spaniens die Fahnen der Franco-Truppen erblickt. Man darf als Betrachter dieser Entwicklung gegenüber niemals vergessen, daß die üblichen Karten der Kriegsschauplätze zwar eine gute Uebersicht geben, daß sie aber über die räumlichen Entfernungen doch nur wenig aussagen und Trugschlüsse des Fernstehenden nicht immer vermeidbar sind. Noch fordern die nächsten Wochen von General Franco und seinen Truppen große Leistungen an Marschdisziplin, Einsatzbereitschaft und Aktivität. Dafür winkt aber auch ein Los, wie es schöner für die Spanier nicht gedacht werden kann. Hinter dem roten Zusammenbruch steht der nationale Aufbau. Er ist eine Aufgabe nicht nur für Monate, sondern für Jahre und Jahrzehnte. Die Freunde Spaniens, Deutschland und Italien, haben ihre Hilfe auch für dieses große Werk, das bei der Endbereinigung in Spanien noch übrig geblieben ist, zugesagt. Sie werden besser zu ihrem Wort stehen als die Hintermänner des spanischen Bolschewismus, die mit ihren Zwietrachtsparolen bis zum heutigen Tage nicht für, sondern gegen Spanien arbeiten.

40 Millionen Dinar verschoben

Verhaftung einer jüdischen Devisenschmugglerbande

Belgrad, 7. März. Die Belgrader Polizei hat zwölf Mitglieder einer jüdischen Devisenschmugglerbande verhaftet, die Jugoslawien nach den bisherigen Feststellungen im Laufe der letzten Monate um 40 Millionen Dinar (rund 2¼ Millionen RM.) geschädigt hat. Das Haupt der Bande war der in Paris ansässige Bankjude Coprut, der die iranische Staatsangehörigkeit besitzt, die er sich auf mysteriöse Weise vor einem Jahr in Bukarest erworben hatte. Seine Helfershelfer waren eine Anzahl jüdischer Geldwechsler sowie mehrere Juden und Jüdinnen aus Südserbien. Coprut besitzt in Paris mit seinem Bruder zusammen eine Bank.

Das Hauptgeschäftslokal für diese Bande war das in jüdischem Besitz befindliche bekannte Belgrader Kaffeehaus Kuski Car. Coprut bediente sich beim Schmuggeln verschiedener Methoden. So schickte er die Schecks meist mit gewöhnlichen Briefen ins Ausland, da eingeschriebene Briefe oder Wertbriefe in Jugoslawien bei der Post offen aufgegeben werden müssen. Wurde ein Scheck abgefangen, ließ ihn Coprut, der sich die Nummer notiert hatte, durch seine Bank sperren. Gerade das sollte ihm zum Verhängnis werden. Der Jude wendete aber auch zahlreiche andere Methoden an. Einer seiner jüdischen Helfershelfer wurde z. B. gerade in dem Augenblick verhaftet, als er sich Wertpapiere und ausländische Noten um das Bein wickelte und darum einen Gipsverband machen ließ. Er hatte sich bereits eine ärztliche Bescheinigung von einem Rassegenossen verschafft, daß er zur Ausheilung seines kranken Beines nach Frankreich reisen müsse. Die Verhaftung der Bande hat in Belgrad außerordentliches Aufsehen erregt.

Kleine Nachrichten

Spion in Italien hingerichtet. Der italienische Sondergerichtshof zur Verteidigung des Staates hat den im Dienste der Marine stehenden Antonio Scarpa wegen Spionage zugunsten einer auswärtigen Macht zum Tode durch Erschießen und vorhergehender Degradierung verurteilt. Scarpa stammt aus Triest und hat der K. und K. österreichisch-ungarischen Kriegsmarine als Offizier angehört. Seine vier Komplizen sind zu lebenslänglichem Kerker und Gefängnisstrafen verurteilt worden.

42 Millionäre mehr als im Vorjahr — in England. Die Zahl der sogenannten englischen Millionäre, d. h. derjenigen Personen, deren Einkommen im vergangenen Rechnungsjahr 30 000 Pfund überstieg, beziffert sich Londoner Blättermeldungen zufolge auf 917, das sind 42 mehr als im Vorjahr.

Frecher jüdischer Gaunerstreich. Einen besonders frechen Gaunerstreich beging der getaufte Jude Rodilf Kolisch, der in einer Wiener Pfarrkanzlei nach Bestechung des Mesners eigenhändig Fälschungen im Taufbuch vornahm und so die mosaische Abkunft seiner Eltern verschleierte, die bei ihrer Verehelichung zum katholischen Glauben übergetreten waren. Den Vornamen seines Großvaters Samuel fälschte der dreiste Jude in Johann um. Auf Grund dieser gefälschten Eintragung stellte dann der Mesner die von dem Juden Ko-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nach gewünschten „arischen" Tauf- und Trauurkunden aus. Während es Kolisch gelang, zu flüchten, wurde der Mesner verhaftet.

Kanalunglück in Offenbach. Am Montag ereignete sich an der Kreuzung Kaiser- und Domstraße in Offenbach ein schwerer Unfall, der durch Kanalgase verursacht worden war. In dem Kanalschacht waren Arbeiter des Offenbacher Amtes mit Reinigungsarbeiten beschäftigt, als sich bei einigen Arbeitern Vergiftungserscheinungen bemerkbar machten. Die Offenbacher Feuerlöschpolizei ging sofort in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Feuerlöschpolizei an die Bergungsarbeiten. Sechs Arbeiter und fünf Wehrmänner mußten infolge Vergiftungserscheinungen ins Stadtkrankenhaus eingeliefert werden, wo einer der Arbeiter inzwischen gestorben ist.

Schwebebahn zum Matterhorn. Die höchste Schwebebahn der Welt ist am Samstag vom italienischen Kronprinzen und von Verkehrsminister Benni eröffnet worden. Die Schwebebahn, die von Breuil am Fuße des Matterhorns auf das Monte-Rosa-Plateau beim Theodulpaß an der italienisch-schweizerischen Grenze in eine Höhe von 2500 Meter führt, ist mit einer Zwischenstation über 6 Kilometer lang und erschließt eine wundervolle Hochgebirgs- und Gletscherwelt dem Wintersport.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer hat der Frau Georgine Tang in Hamburg-Hummelsbüttel aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Dr. Ley zum Gruppenführer im NS.-Fliegerkorps ernannt. Der Reichsminister der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, hat, wie die NSK. meldet, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. Robert Ley, den Dienstgrad eines NSFK.-Gruppenführers verliehen.

Statt Lewin Hummelstadt. Durch Erlaß des Oberpräsidenten von Schlesien hat die schlesische Stadt Lewin jetzt den Namen „Hummelstadt" erhalten, in Anlehnung an den Hummelpaß mit dem historischen Hummelschloß, an dem die Paßstraße Reinerz—Lewin vorüberführt.

Ein Geschenk Görings abgelehnt. Im Herbst vorigen Jahres verunglückte in Nordschweden das größte schwedische Ambulanzflugzeug, das dem schwedischen Staat gehörte und den Krankentransport in Nordschweden aufrecht erhielt. Es wurde nicht ersetzt. Nun brachte vor einigen Tagen „Aftonbladet" eine Meldung, wonach Generalfeldmarschall Hermann Göring sich erboten hat, dem schwedischen Roten Kreuz ein deutsches Junkersflugzeug für den Krankendienst in Nordschweden zu schenken. Dieses hochherzige Angebot sei durch die sozialdemokratische Regierung abgelehnt worden. Mit ganz wenigen Ausnahmen bezeichnet die schwedische Presse diese Ablehnung als „ungemein blamabel und nur erklärlich durch den Haß gegen alles Deutsche, der einige unserer Patentdemokraten befallen hat." Die Regierung hat inzwischen beschlossen, „demnächst" im Reichstag die Frage zu erörtern, in USA. ein Ambulanzflugzeug zu kaufen.

Quecksilber aus der Pfalz

Alter deutscher Bergbau kommt zu neuen Ehren

Besonders im Spätwinter sehen wir gern nach dem Thermometer, die stille Sehnsucht im Herzen: „Holder Frühling, komm doch wieder...!" Dabei denken wir wenig daran, woher das Metalltröpfchen stammt, das an der Gradeinteilung auf- und niederhüpft.

Aus dem spanischen Almaden stammt es, in dessen Gruben schon vor Jahrhunderten an die 10 000 Arbeiter schanwerkten, aus Idria in Krain und aus — Deutschland, aus der Pfalz nämlich. An der Nahe entlang zieht sich das Bergland, von Birkenfeld etwa bis zum rheinhessischen Alzey.

Auf einer wissenschaftlichen Tagung hat unlängst Dr. Rembert Ramsauer vom Saarpfälzischen Institut für Landes- und Volksforschung Kaiserslautern auf jene alten deutschen Quecksilberlagerstätten aufmerksam gemacht, die viel weniger bekannt sind als die Gruben in Almaden und Idria, zeitweise aber durchaus mit ihnen wetteifern konnten und auch heute noch Bedeutung verdienen.

Es ist ein herrliches Stückchen deutscher Erde, das dort an der Westgrenze des Reiches vom Massiv des Donnersberges beherrscht wird. Die Geschichte des Quecksilberbergbaus, um deren Erforschung sich Dr. Ramsauer und Dr. Dittler mit Erfolg bemüht haben, ist reich an interessanten Einzelheiten. Ueberall im Walde fanden die Gelehrten Stollen, Schutthalden und Einstürze. Zeitweise muß dort geradezu ein Quecksilberfieber grassiert haben. Eifrig durchwühlten die Bauern den Boden. Es sind Stollen von zweieinhalb Kilometer Länge gefunden worden. Aus Sachsen, Nürnberg, Tirol holte man Bergmeister herbei. Augsburger Kaufleute beteiligten sich an der Ausbeute. Es war ein wechselvolles Auf und Ab. Die zermalmende Faust des Dreißigjährigen Krieges machte sich auch hier fühlbar. Die Gewässer der Tiefe bedrohten den Hauer und brachten nicht selten das Werk zum Erliegen. Anderswo wirkte sich der Raubbau schädlich aus. Doch haben die neuzeitlichen Untersuchungen ergeben, daß keine der pfälzischen Gruben, die mit wirklichem Erfolg befahren worden waren, wegen Erzmangels aufgelassen werden mußten.

In der Blütezeit wurden dort mehr als 1000 Arbeiter beschäftigt. Sie fanden das Quecksilber entweder als gediegenes Metall oder — was häufiger geschah — als Zinnober. Das Element wurde in Retorten und Retortenöfen aus dem Gestein getrieben. Gegen 100 000 Pfund Quecksilber konnten in der Blütezeit jährlich gewonnen werden. Man verpackte es nach der Reinigung in Schaffelle und verkaufte es nach Frankfurt, Straßburg und Holland. Neben den Ruinen der Gruben erinnern Brauch und Flurnamen und Lieder an jene Epoche.

Eine Zeit lang ist der Quecksilberbergbau fast völlig zum Erliegen gekommen. Erst nach 1930 wurde er wieder aufgenommen. Heute wird immerhin der zehnte Teil des deutschen Bedarfes in der Pfalz gewonnen. Und die Möglichkeiten scheinen nicht einmal ausgeschöpft zu sein.

5,4 Millionen Quadratmeter Leinenstoff!

So viel ist aus Württembergs Flachsanbau herauszuholen

Nur noch wenige Wochen dauert es, bis landauf landab die Bauern und Landwirte zur Flachsaussaat schreiten. 3000 Hektar sind es, die in diesem Jahre in unserem Gau mit Flachs bebaut werden sollen. Es lohnt sich, einmal zu überlegen, was sich aus dem Faserertrag dieser Fläche alles herstellen läßt. Nimmt man an, daß aus der Fasermenge, die sich aus dem Ertrag von 1 Hektar ergeben kann, 1800 Quadratmeter feinere bis stärkere Leinwand für Bettwäsche, Futterleinen usw. gefertigt werden können, so kommen wir bei 3000 Hektar auf ein Gesamtergebnis von 5,4 Millionen Quadratmeter Stoff. Daraus lassen sich beispielsweise 2 460 000 Handtücher und 690 000 Drillichanzüge, wie sie bei Wehrmacht und Arbeitsdienst verwendet werden, anfertigen. Daneben ist die Ausbeute an Leinsaat nicht zu vergessen; sie kann bei einer Fläche von 3000 Hektar auf 21 000 Doppelzentner geschätzt werden. Aus diesen wenigen Zahlen ist mit aller Deutlichkeit die ungeheure Bedeutung des heimischen Flachsanbaues für unsere Faserstoff- und Fettwirtschaft ersichtlich.

Eine große Erleichterung ist für den Flachsanbauer gegenüber früher dadurch geschaffen worden, daß ihm die Sorge für seinen Flachs von der Ernte an, d. h. das Brechen, Riffeln und Rösten, vollkommen abgenommen ist. Er verkauft seinen Flachs mit oder ohne Samen an diejenige Flachsröste, die für sein Anbaugebiet zuständig ist. Wir haben in Württemberg drei Flachsrösten, und zwar in Künzelsau und Mengen (Eigentümerin Württ. Warenzentrale) sowie in Itterbeuren bei Ravensburg, die sich im Besitz einer Privatfirma befindet. Diese drei Rösten sind in der Lage, den Ertrag von bis zu 4000 Hektar Flachs zu verarbeiten.

Der angelieferte Flachs wird sofort von geschulten Arbeitskräften je nach seiner Qualität in eine der fünf vorgeschriebenen Güteklassen, deren jede wiederum drei Unterklassen hat, eingeteilt. Die dem Erzeuger ausgezahlten Preise bewegen sich für Flachsstroh ohne Samen zwischen 10.50 und 20.50 RM. je Doppelzentner, für Stroh mit Samen zwischen 10,50 und 18.50 RM. je Doppelzentner (jeweils einschließlich 40 Prozent Reichszuschuß). Die Bewertung des Flachses geschieht nach ganz bestimmten Gesichtspunkten: möglichst große Länge (etwa 70 bis 80 Zentimeter), ein gleichmäßig feiner Stengel mit Verästelungen nur an der Spitze, frei von Krankheiten, nicht angeröstet, sauber gebündelt, Flachsstengel gleichgerichtet, nicht verwirrt oder verkrümmt und nicht zuletzt frei von Unkraut. Gerade auf die Unkrautfreiheit muß besonderer Wert gelegt werden.

Die Röste des Flachses — unter Rösten versteht man das Lockermachen der holzigen Stengelteile von den wertvollen Fasern — erfolgt in großen Wasserbehältern, in denen die Flachsbündel aufgeschichtet werden und 60 bis 80 Stunden in dem 28 bis 32 Grad Celsius warmen Wasser liegen bleiben.

Dann gelangen sie über ein Förderband in einen Trockenofen und von dort in die Schwingerei. Hier werden die Flachsfasern in den Schwingturbinen von den Holzteilen, den sog. Schäben, getrennt. Die Faserausbeute kann insgesamt nur 10 Prozent, jedoch auch bis zu 25 Prozent und mehr vom Gewicht des Flachsstrohes betragen. Man unterscheidet Langfaser und Werg. Je besser die Qualität des Flachses ist, desto höher wird in der Regel die Ausbeute an Langfaser sein. Langfaser kostet etwa 1.30 RM. je Kilogramm, Werg nur etwa die Hälfte. Langfaser kann durch Werg niemals ersetzt werden. Es kommt daher schon auf den Flachsanbauer an, ob er durch richtigen Anbau und entsprechende Pflege einen guten oder einen schlechten Flachs erzeugt. Die gewonnene Langfaser und das Werg werden in kühlen Räumen aufgestapelt und laufend an Spinnereien und Webereien verkauft. Der Bedarf an Geweben, die ganz oder teilweise unter Verwendung von Flachsgarnen hergestellt werden, ist bekanntlich ganz enorm. Da der Flachsanbauer durch die in diesem Jahre in Kraft tretende Preiserhöhung für Flachsstroh eine angemessene Entlohnung für seine Mühe und Arbeit erhält, wird zweifellos auch bei uns in Württemberg der Flachsanbau wieder in Schwung kommen und die Höhe erreichen, die er bereits einmal hatte.

Akademische Nachwuchsnot

Zur akademischen Nachwuchsnot äußert sich der Leiter des Wirtschafts- und Sozialamtes der Reichsstudentenführung und Inspekteur des Reichsstudentenwerkes, Dr. Franz, im „Altherrenbund". Die von den Berufsständen genannten Nachwuchszahlen ergäben insgesamt einen ungedeckten Nachwuchsbedarf von rund 15 000 Menschen in den akademischen Berufen. Wenn auch vermutlich diese Zahlen unter dem Druck des Augenblicks übertrieben seien, werde doch ein absoluter Fehlbetrag von 5000 bis 8000 Jungakademikern für die nächsten Jahre festzustellen sein. Der Referent schildert die Möglichkeiten, mehr Hochschulberechtigte auszubilden. Vor allem sei der Ausbau der sechsstufigen Aufbauschulen in ländlichen Gebieten stark zu fördern, wodurch jährlich zusätzlich einige tausend Abiturienten gewonnen werden könnten, allerdings erstmalig frühestens nach sechs bis sieben Jahren. Als Sofortmaßnahme, die noch den Vorzug der Leistungsmobilisierung habe, trete das Langemarck-Studium hervor. Der Befehl des Reichsstudentenführers, das Langemarck-Studium in kürzester Zeit auf 1000 Teilnehmer auszubauen, werde neben der Erfüllung des sozialistischen Willens der studentischen Jugend einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Nachwuchsnot darstellen. Eine dritte Möglichkeit biete die vom Reichserziehungsminister kürzlich neu geordnete Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis. Der neue Beratungsdienst im Reichsstudentenwerk habe die Mission, den Gedanken der Auslese in den Vordergrund zu stellen, zumal die lange Ausbildungsdauer für akademische Berufe bei Fehlleitung besonders schwere Verluste für den Einzelnen und die Gesamtheit mit sich bringe. Vor allem ist, nach den Ausführungen des Referenten, zur Steuerung der akademischen Nachwuchsnot eine weitgehende Vermehrung der Förderungsmittel notwendig.

Weiterer Rückgang der Maul- und Klauenseuche

Nach den neuesten Feststellungen vom 1. März ist die Maul- und Klauenseuche erwartungsgemäß in Deutschland weiter zurückgegangen. Die Zahl der insgesamt verseuchten Gehöfte beträgt nur noch 5349 in 2861 Gemeinden gegenüber 7258 in 3633 Gemeinden am 15. Februar. Auch die Zahl der Neuverseuchungen liegt mit 2599 um mehr als 1000 unter der Ziffer der Neuverseuchungen vom 15. Februar.

— nsg. **Einstellungen in der Zollgrenzschutz.** In den Zollgrenzschutz werden grundsätzlich nur Militär- und Versorgungsanwärter eingestellt. Für eine Uebergangszeit hat der Reichsminister der Finanzen zugelassen, daß auch Angehörige der SA. und SS im Alter von etwa 25 bis höchstens 30 Jahren als Zollbetriebsassistenten a. W. eingestellt werden dürfen. Die Männer müssen uneingeschränkt grenzdienstfähig sein. Sie sollten in der Wehrmacht mindestens ein Jahr gedient, oder mit Erfolg an zwei achtwöchigen Uebungen teilgenommen haben, oder sie müssen sich verpflichten, sobald als möglich, gegebenenfalls nach der Einstellung als Zollbetriebsassistent a. W., mindestens zwei achtwöchige Uebungen abzuleisten. Männer, die noch der zweijährigen Militärdienstpflicht unterliegen, dürfen nicht eingestellt werden. Entsprechende Anträge können über das Oberfinanzpräsidium, Stuttgart, Schloßstraße, eingereicht werden.

Jeder Zehnjährige gehört ins Jungvolk

wenn er ein rechter Kerl mal werden soll.

*

— **Sonderzüge führt die Landesbauernschaft nach Leipzig.** Die in der Zeit vom 4. bis 11. Juni 1939 in Leipzig stattfindende Reichsnährstandsschau ist die erste gemeinsame Landwirtschaftsschau Großdeutschlands. Während schon die Reichsnährstandsschau in München 1937 in ihrem Ausmaß und in ihrer großzügigen Gestaltung die Bewunderung der ganzen Fachwelt erregte, haben die Beteiligung der Züchter der Ostmark und des Sudetenlandes, die verstärkten Anforderungen der Landmaschinenindustrie, sowie die Erweiterung der Lehrschauen es notwendig gemacht, dem Ausstellungsgelände in Leipzig ein Ausmaß zu geben, das mit insgesamt 50 Hektar das Münchener Gelände noch um 10 Hektar übertrifft. Die 5. Reichsnährstandsschau wird damit die größte Landwirtschaftsschau, die Europa jeweils gesehen hat. Die Landesbauernschaft Württemberg-Hohenzollern führt vier Sonderzüge nach Leipzig, die ab Crailsheim, Stuttgart, Tübingen und Biberach mit 75 Prozent Fahrpreisermäßigung fahren. Die Einzeichnungsliste für die Sonderzugsfahrten liegen bei den Ortsbauernführern auf.

*

— **Beamtenanwärter müssen Pg. sein.** Die Verordnung über die Vorbildung und die Laufbahnen der deutschen Beamten bestimmt, daß die Bewerber der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehören oder angehört haben müssen. In Ehren entlassene Arbeitsmänner und Soldaten und Kinder aus kinderreichen Familien erhalten den Vorrang.

Verschiedenes

Eine Frau ißt für zehn

Die Aerzte von Kansas City, USA., beschäftigen sich gegenwärtig mit einem Krankheitsfall, wie er sich in der Geschichte der Heilkunde sicher noch nicht ereignet hat. Es handelt sich bei dem Patienten um eine zwanzigjährige Frau, deren Appetit sich im letzten Jahre zu einem derartigen Heißhunger entwickelte, daß sie täglich die zehnfache Portion eines normalen Menschen vertilgen mußte. Sie traf in diesen Tagen, eifrig von ihrem Vorrat essend, in dem Hospital ein und schilderte den Aerzten ihre Krankheitsgeschichte, die vor etwa einem Jahr begonnen hat. Sie konnte sich während des ganzen Tages kam einer Arbeit widmen, weil sie nur daran denken mußte, ihren Hunger zu stillen. Besonders stark wurde der Appetit in der Nacht. Sie hat ausgerechnet, daß sie täglich soviel verzehrt, wie normalerweise eine zehnköpfige Familie braucht. Erstaunlich ist, daß die Frau trotz der ungeheuren Nahrungsmengen ständig an Gewicht abnimmt. Vor einem Jahr war sie noch vollschlank, während sie heute nur noch etwas mehr als 50 Kilogramm wiegt. Die Aerzte vermuten, daß der Riesen-Appetit durch eine anormale Funktion der Bauchspeicheldrüse hervorgerufen wird.

Käse!

Für den Monat März ist ein Besuch des französischen Präsidenten Lebrun und seiner Gattin in England beim englischen König vorgesehen. Zu diesem Zweck werden schon jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen. Aus dem Schloß Windsor bringt man antike französische Einrichtungsgegenstände zum Buckingham-Palast. Aber außer der eigentlichen Einrichtung sind andere „Arrangements" zu treffen. So wird der Küchenchef des Buckingham-Palastes, der Franzose Legres, in den nächsten Tagen einige Telefonate mit dem Küchenchef des Präsidenten im Elysée-Palast führen. Denn im Rahmen des Möglichen — und die Möglichkeiten sind fast unbeschränkt — will man alle Wünsche und Neigungen Lebruns berücksichtigen. Das gilt zum Beispiel für den Schafskäse, den Lebrun jedem anderen Käse vorzieht. So etwas gibt es normalerweise nicht in England. Aber man wird es besorgen. Lebrun selbst bringt einen schönen Camembert mit...

Der Siegeszug des Aluminiums

Rund 110 Jahre sind es nun schon her, daß das Aluminium von dem Chemiker Friedrich Wöhler zum erstenmal dargestellt worden ist. Wenn es auch schon über ein Jahrhundert her ist, daß es Wöhler gelang, die winzige Menge von 30 Gramm wasserfreiem Aluminium-Chlorid, das er mit reinem Kalium zu einem scheinbar grauen Pulver reduzierte, zu gewinnen, so hat diese geniale Darstellung doch erst im Reiche Adolf Hitlers ihre gewaltige Bedeutung erlangt. Die Erfolge unserer Luftfahrt und unserer Rennwagen in der Welt wären undenkbar ohne das weiße Leichtmetall. Die Industrie dieses leichtesten aller Nutzmetalle hat heute in der ganzen Welt einen großen Aufschwung genommen. In Deutschland hat die Aluminium-Industrie im Dienste des Vierjahresplanes eine ganz gewaltige Entwicklung genommen. Friedrich Wöhlers Vater hatte in Marburg studiert und war dann Stallmeister des kurhessischen Kronprinzen in Hanau. Als sich der Prinz einmal ungehörig gegen seinen Stallmeister benahm, gab dieser dem Jüngling eine Lektion mit der Reitpeitsche und floh nach Meiningen. Seine Gattin, die Tochter des Gymnasialdirektors Schröder in Hanau, fand im Hause ihres Schwagers, der Pfarrer in Frankfurt-Eschersheim war, Zuflucht. Dort wurde ihr am 31. Juli 1800 ihr erstes Kind Friedrich geboren, dem wir die erste Darstellung des Aluminiums danken. Eine Tafel erinnert heute an dem Pfarrhaus in Eschersheim an die Geburtsstätte dieses großen Mannes. Der junge Friedrich Wöhler verbrachte seine Jugendjahre in Frankfurt-Rödelheim, wo sein Vater ein Mustergut bewirtschaftete. Schon früh trat bei dem jungen Friedrich die starke Begabung zum Experimentieren und eine große Kenntnis der Naturalien zutage, die von seinem Vater und dem Hofrat Wichterich sehr gefördert wurden.

Erkennen Tiere sich selbst?

Wer einem Hund einen Spiegel vorhält, wird meistens bemerken, daß das Tier sein eigenes Bild anzubellen beginnt. Das ist ein offenkundiges Zeichen dafür, daß Tiere sich selbst nicht erkennen. Können sie sich aber erkennen lernen? Im Tierpsychologischen Institut in Paris wurden in der letzten Zeit Versuche gemacht, deren Ergebnisse diese Frage zu bestätigen scheinen. Man hielt einem Löwen einen Spiegel vor und dieser begann, wie man es erwartet hatte, zu knurren und zu brüllen. Ja, er schlug sogar mit der Tatze nach seinem Spiegelbild. Erst allmählich konnte sich das Tier daran gewöhnen, einen „zweiten" Löwen in seinem Käfig zu sehen. Er wurde friedlicher und unterließ jegliche Feindseligkeit gegen sein Abbild. Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß der Löwe sein eigenes Ich erkannt hätte. Die Löwin soll übrigens viel schneller begriffen haben, worum es ging. Als man nach einigen Versuchen ein Stück Fleisch hinter ihrem Rücken hinhielt, das sich im Spiegel zeigte, versuchte sie nicht etwa das Fleisch aus dem Spiegel herauszuholen, sondern sie wandte sich sofort um und ergriff das wirkliche Fleischstück. Da aber die Löwen einen stark ausgeprägten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Geruchsinn haben, wäre es möglich, daß die Löwenmutter sich von diesem anstatt von ihren Gesichtseindrücken leiten ließ. Als außerordentlich intelligent erwiesen sich wieder die Affen. Ein Javaner Affe benutzte einen Handspiegel nach wenigen „Unterrichtsstunden" schon dazu, um ihn hinter die Ohren zu halten und auf diese Weise die sonst nicht sichtbaren Flöhe aus dem Versteck hervorzusuchen.

„Amor und Psyche" in Ostia ausgegraben

Bei den Ausgrabungen im antiken Ostia bei Rom, die noch immer weitergehen und bereits viele interessante Dinge ans Licht brachten, ist jetzt ein besonderer erfreulicher und hübscher Fund, eine Reihe von Marmorstatuen gemacht worden. „Amor und Psyche" und zwar in Gestalt von Putten, nach der mehr spielerischen, gefälligen Weise des 3. Jahrhunderts v. Chr. wurden dort nahezu unversehrt gefunden. Amor hat leider eins auf die Nase bekommen, im übrigen sind diese beiden kindlichen Körper mit einer Art Schärpe, die um sie geschlungen ist, zusammengebunden — offenbar um auch das Band der Liebe sinnfällig zu machen. Sehr bedeutend ist dagegen der Kopf eines Jünglings nach griechischem Original vom 4. Jahrhundert v. Chr. Er wird eine willkommene Bereicherung der schönen klassischen Ephebenköpfe sein, die wir bereits kennen. Eine zusammengekauerte Venus von geringen Dimensionen aus dem gleichen Zeitalter bietet immerhin ein gewisses Interesse. Es ist zwar nicht anzunehmen, daß sie ein wirkliches Originalwerk darstellt. Diese erfolgreichen Ausgrabungen von Ostia werden von Professor Calza geleitet.

Pyramiden auf Reisen

In einem Gutachten der ägyptischen Regierung wurde festgestellt, daß von Aegypten-Reisenden jährlich zwei Tonnen Gestein von den Pyramiden losgeschlagen und als Erinnerungsstücke mitgenommen werden. Wenn man der Sammelleidenschaft nicht Einhalt gebieten würde, wären die Pyramiden eines Tages vom Erdboden verschwunden. Infolgedessen hat das ägyptische Innenministerium in einer amtlichen Bekanntgabe alle Pyramiden-Besucher davor gewarnt, von den alten Baudenkmälern auch nur das kleinste Stück mitzunehmen.

Mit 96 Jahren einen Sohn

In Jugoslawien, wo die bäuerliche Bevölkerung besondere Langlebigkeit und Gesundheit zeigt, wurde ein Bauer, Mile Dzoganowic in diesen Tagen Vater, obwohl er bereits 96 Jahre zählt. Seine Frau, die 30 Jahre alt ist, schenkte ihm einen gesunden und kräftigen Jungen. Der Bauer war seit langen Jahren schon verwitwet, hatte sich aber doch entschlossen, wieder eine Frau zu nehmen. Eine bereitwillige Braut war auch bald gefunden, nur die Kirche machte einige Schwierigkeiten gerade eben wegen seines hohen Alters und konnte der Heirat nur zustimmen, nachdem Dzoganiwic ein ärztliches Attest beigebracht hatte, das ihn für fähig erklärte, eine neue Ehe einzugehen. Diese Erwartung hat sich nun durchaus erfüllt und so finden wir in Jugoslawien einen nahezu Hundertjährigen, der noch Vaterfreuden genießt.

Flirten, ohne zu heiraten

Ein amerikanischer Jurist hat soeben ein Buch herausgegeben über die „Kunst des Flirtens, ohne zu heiraten". Das ist ein seltsames Thema für einen Rechtsgelehrten, wird man wohl sagen. In Amerika wohl nicht, denn da gibt es Gesetze und Bestimmungen sonderbarster Art, die sich mit Liebelei beschäftigen und für Junggesellen beiderlei Geschlechts wichtig sind.

Es ist kein Witz, sondern Tatsache, daß man z. B. in Massachusetts ein junges Mädchen neunmal küssen kann ohne jegliche Verpflichtung. Der zehnte Kuß gilt jedoch als Eheversprechen. In Louisiana braucht ein junger Mann einem Mädchen bloß im Scherz zu sagen: „Ein Brautkleid würde Ihnen gut zu Gesicht stehen", um nach diesem Satz — falls die Schöne es wünscht — selbstverständlich als ihr Verliebter zu gelten. In einem anderen Staat genügt es, wenn man ein Liebesgedicht aus einer Zeitung ausschneidet und einer jungen Dame schickt, um mit ihr verlobt zu sein. In allen diesen Fällen hat man eine Mindest-

geldstrafe von 4000 Dollar zu bezahlen, um von dem unwillkürlichen Eheversprechen befreit zu werden.

In Texas ist es gefährlich, einem jungen Mädchen ein Haus zu zeigen — es gilt als Heiratsantrag. Denn das Gesetz vermutet, daß ein Mann einer Frau ein Haus nur in der Absicht zeigt, um sie als Herrscherin heimzuführen. Allerdings ist sonst in Texas das Gesetz mild. Es begnügt sich mit einem Abstand von nur 3000 Dollar in einem solchen Fall. Wenn man das alles erfährt, wundert man sich nicht, daß auch die Juristen sich mit einem solchen romantischen Thema beschäftigen.

Zigarettenbild bringt Glück

Man soll sich darüber nicht beklagen, daß die Romantik aus unserem nüchternen Leben verschwunden ist. Immer wieder erfährt man romantische Geschichten, die das Leben selbst erfindet. Folgendes passierte dieser Tage in Athen: Helene Myradais war eine 19jährige hübsche Arbeiterin einer Zigarettenfabrik. Von früh bis spät saß sie in der Fabrik und ordnete Zigaretten in die Schachteln. Die Schachteln schmückte das Bild eines verführerischen jungen Mannes, der den Rauch seiner Zigarette mit schwärmerischen Blicken in die Luft blies. Tausendmal am Tage blickte das schöne Bild durch die Finger Helenes. Allmählich wurde der Reklamejüngling zu dem Prinz ihrer Träume. Eines Tages kam sie auf den Gedanken, den Märchenprinz aufzusuchen. Helene legte ihr eigenes Bild in eine Zigarettenschachtel, schrieb darunter ihren Namen, ihr Alter und ein Fragezeichen. Die Adresse des Märchenprinzen erfuhr sie im Büro. Eines Tages wurde Helene vom Fabrikdirektor in sein Arbeitszimmer gerufen. Dort saß tatsächlich der junge Mann von der Zigarettenschachtel. Er hatte den Brief mit ihrem Bild bekommen und war von der Schönheit der Fabrikarbeiterin so entzückt, daß er sich sofort auf ihren Ruf meldete. Braucht man nur noch zu sagen, daß Helene den nüchternen Raum des Fabrikdirektors als Braut des jungen Mannes verließ. Wie dem auch sei, ganz Griechenland raucht jetzt die Zigaretten, die ein so romantisches Schicksal gefördert haben.

1000 Flöhe reisen nach England

Das britische Museum hat in diesen Tagen aus den Vereinigten Staaten eine Sendung von Tieren in Empfang genommen, die in der Universität von Oregon in mühevoller Arbeit gezüchtet worden sind. Es handelt sich um insgesamt 1000 Flöhe, die 50 verschiedenen Gattungen angehören. In „freier Natur" waren die Quälgeister, die ja auf der ganzen Welt im Aussterben begriffen sind, nicht mehr anzutreffen.

Dreijähriges Kind 1.55 Meter groß

Vor etlichen Wochen wurde in ein Hospital von Lenox Hill, USA., ein dreijähriges Kind eingeliefert, das plötzlich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit in die Höhe zu schießen begonnen hatte. Die Aerzte wissen sich keinen Rat, wie sie das Wachstum verlangsamen sollen. Jetzt hat das Kind bereits eine Größe von 1.55 Meter erreicht, und es ist nicht abzusehen, wann die beängstigende Schnelligkeit der anormalen Entwicklung sich verlangsamen wird. Die Mediziner vermuten, daß das schnelle Wachstum auf eine übermäßige Funktion der Drüsen zurückzuführen ist. Der Patient ist im übrigen geistig völlig normal und leidet auch körperlich keine Schmerzen, obwohl er ständig im Bett liegen muß.

Zahlen-Allerlei

Obwohl drahtlose Telephonie zwischen Schiffen und Festland seit vielen Jahren bekannt ist, wurde das System bisher doch erst auf 30 Passagierdampfern eingeführt. 22 dieser Schiffe befahren den Atlantischen Ozean.

*

Von der Welttonnage entfallen 67 Millionen Tonnen auf Großbritannien. Es wird in der Statistik festgestellt, daß jedes dritte Schiff ein britisches Schiff ist und daß die britische Tonnage größer ist als die von Deutschland, Japan, Norwegen, Frankreich, Italien und Rußland zusammengenommen.

*

Der Walnußbaum, dessen Namen eigentlich Welschnußbaum sein müßte, ist schon in den ersten christlichen Jahrhunderten mit den Römern nach Deutschland gekommen. Um 800 wurde seine Anpflanzung angeordnet.

*

Die Tulpen sind erst Mitte des 16. Jahrhunderts nach Europa gekommen und erst durch die im 17. Jahrhundert in Holland aufflammende Leidenschaft für diese Blume volkstümlich geworden.

*

Von all den Tausenden von Blumenarten, die es auf der Erde gibt, haben über 90 Prozent einen unangenehmen Geruch oder überhaupt keinen. Ein besonders typisches Beispiel dafür ist die Rose. Es gibt zahlreiche wilde und kultivierte Arten, und von diesen sind 99 Prozent duftlos.

*

Obwohl mindestens 11 000 musikalische Töne von dem menschlichen Ohr aufgenommen werden können, werden doch nur verhältnismäßig wenige Töne in der Musik verwendet, weil die Skala auf der menschlichen Stimme mit ihren Begrenzungen aufgebaut ist.

*

Man nimmt an, daß die Kohlenreserven der Welt noch mindestens 37 Jahrhunderte reichen werden.

Erste Zeichen

Von M. Holfert

Noch friert's ein wenig in der Nacht.
Schnee liegt noch irgendwo. —
Doch wenn der junge Tag erwacht,
Schlägt hell der Fink und froh.

Auch eine Amsel singt im Strauch
Beim ersten Knospengrün.
Der Mittagswind hat warmen Hauch,
Krokus und Weide blühn.

Der Bauer holt vom Hof den Pflug
Und spannt das Pferd davor.
Und lacht: weiß, was die Stunde schlug:
Der Frühling steht vor'm Tor!

MAGGI's WÜRZE -für Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Fischgerichte!

MAGGI's Würze verbessert den Geschmack und erhöht die Bekömmlichkeit.

Das Hannerl und ihr Jäger

Eine heitere Geschichte um Liebe und Jagd in und um München von Hans Wagner

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Daran hab ich auch schon gedacht. Aber vielleicht findet sich für ihn bald eine andere Stelle. Der Bernd gibt ihm sicher ein gutes Zeugnis."

„Könnte ihn denn der Bernd nicht irgendwo unterbringen, vielleicht in seiner Nähe, droben in Hannover?"

„Willst du denn deinen Jäger so weit fort haben?"

„Nein, forthaben will ich ihn nicht, aber weißt du, wenn er mich möchte, dann wärs doch besser, er wär recht weit weg, schon wegen der Eltern ..."

„Hast ihn denn so gern?"

Das Hannerl war froh, daß man schon in der Stadt herinnen war. Da mußte sie achtgeben auf den regen Verkehr und wurde dadurch einer Antwort auf diese Frage enthoben. —

An diesem Abend hatte sich der Herr Alois Huber mit seinen Freunden zum Tarock getroffen. Die Mama saß mit dem Hannerl allein zu Haus. Und wegen der Beobachtungen, die sie im Stüberl der Tochter gemacht hatte, war sie äußerst gut gelaunt und wollte dem Hannerl eine Freude machen.

„Hannerl," fing sie an, „Hannerl, mei liabs Kind ..."

(„Auweh! erschrak dieses. „Was wird denn jetzt kommen, wenn sie in der Tonart anfängt!")

„... gelt, hast recht viel ausstehn müaßn dö letzten Täg, i bin ja aa allweil so nerviös g'wen, und der Papa, no, dem kann jo neamd mehr ebbs recht machn, so a Launen hat er in der letzten Zeit. Und dich ham mir in an falschen Verdacht g'habt. I begreifs schon, daß'd damals davong'fahren bist und koa Lust g'habt hast zur Rückkehr. Aber jetzt, da solls halt wieda anders sein, gelt, mei Hannerl! I hab dir ebbs auf dein Zimmerl g'legt, damit daß'd a wieda a recht a guate Launen kriagst."

Die Neugier trieb das Hannerl bald in ihr Gemach. Da lag auf dem Tisch das Büchl von der Hilde, darauf ein Hundertmarkschein, beschwert mit der Patronenhülse.

„Was meint sie damit nur?" sann das Mädel nach, aber dann kam geschwind das Verstehen: „Aha, jetzt begreif ich alles. Die Mama glaubt, ich hätt mir das Buch wegen dem dalkaten Doktor angeschafft, und die Hülse wär auch von ihm. Das ist aber ein ganz gewaltiger Irrtum. Das Geld nehme ich aber trotzdem, dafür weiß ich grad eine recht gute Verwendung."

Und das Hannerl setzte sich an den kleinen Schreibtisch, nahm einen Briefbogen aus der Schublade und begann zu schreiben. Leicht fiel es ihr nicht, für den Brief die richtige Form zu finden, endlich gelang es aber doch und befriedigt überlas sie ihr Werk. Da stand:

Mein lieber Herr Neubauer!

Weil meine Freundin wegen der bevorstehenden Verlobung mit Ihrem Chef in den nächsten Tagen viel zu tun haben wird und es deshalb für mich, ihre Freundin, auch notwendig sein wird, ihr dann und wann behilflich zu sein, ist es möglich, daß ich in der nächsten Zeit nicht oder nur unregelmäßig mit der Hedi zu Ihnen fahren kann. Auch macht es mir so viel Sorge, daß Sie vielleicht Ihre Stellung aufgeben müssen, wenn Herr Schilling wegen seiner Abreise die Jagd in Eschenkirchen aufgeben muß. Ich bitte Sie daher, unter diesen Umständen den inliegenden Betrag als ein kleines, vorläufiges Honorar für die Arbeit mit der Hedi annehmen zu wollen. Vielmals danke ich Ihnen für die Mühe, deren Sie sich wegen der Hedi unterzogen haben, und hoffe, Sie bald wieder in Eschenkirchen draußen zu treffen.

Mit besten Grüßen bin ich Ihre

Hannerl Huber.

„So, das wäre geschafft, hoffentlich nimmt er mirs nicht übel, daß ich ihm Geld schicke, aber vielleicht kann er es grad in der nächsten Zeit recht gut brauchen, wenn er sich eine neue Stellung suchen muß. Und etwas muß ich ihm ja für die Dressur auch bezahlen. Jetzt muß ich nur noch den Brief der Hilde oder dem Herrn Schilling geben, damit ihn der Karl bald bekommt."

Dann nahm sie sich die „Sofiensruh" zur Hand und fuhr in der Lektüre dieses so bedeutsamen Buches fort.

Den Brief konnte sie am nächsten Morgen der Hilde geben, welche die schnellste Weiterleitung an ihren Bernd zusicherte. Der Bernd hatte den Brief auch bald in Händen, da er stets wußte, wo und wann er seine Hilde treffen konnte. Und weil er keine Ahnung hatte, ob nicht vielleicht etwas wichtiges für den Freund in dem Brief enthalten sein könne, kürzte er sogar das Beisammensein mit der Hilde ab, um ihn ja recht schnell abzuliefern.

Der Freund öffnete den Umschlag, entnahm den Brief, den er zunächst etwas verwundert las, und den Geldschein.

„Ich muß gleich zur Bank," erklärte er dem Bernd, „aber ich seh dich doch noch, eh du deinen Kanossagang antrittst, gelt?" Denn der Bernd wollte heut am Nachmittag mit den Eltern der Hilde reden.

„Wenn du unterwegs nicht einkehrst, dann schon."

* * *

„Der Herr Doktor wünschen?" wurde der Karl am Bankschalter gefragt.

„Ein neues Konto müssen Sie mir einrichten."

„Gern, Herr Doktor, aber ..."

„Aber? Richten Sie es halt ein auf den Namen Hannerl Neubauer."

„Sind der Herr Doktor denn verheiratet?" erlaubte sich der Bankangestellte zu fragen. Den Dr. Neubauer kannte er schon lang als Kunden, aber davon, daß dieser verheiratet war, hatte er bis zu diesem Augenblick noch nie etwas gehört.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Schlitten schwankt

Kurzgeschichte von Hans Colberg

Es war ein prächtiges Bild, wie die vier Pferdeköpfe hinter der verschneiten Kuppe des Hügels auftauchten. Braun und schwarz glänzende Leiber folgten ihnen, zwei kleine Schlitten ... Die Schellen läuteten so laut, als wollten sie nichts anderes gelten lassen. Sogar die Sonne blickte verwundert hinter einer grauweißen Wolke hervor. Unter ihren Strahlen glitzerte das weiße Tuch in tausend bunten Farben.

Norbert Genshagen schnalzte mit der Zunge, um seine Braunen anzuspornen. Aber die dampfenden Tiere bäumten nur die Köpfe auf. Die Achseln hochziehend, nickte der Mann zu Margit von Schlaben hinüber, die das zweite Gespann lenkte und ihre beiden Rappen nun etwas verhielt, um mit dem Gutsnachbar auf gleicher Höhe zu bleiben.

„Wollen sie ruhig etwas schonen!" rief Norbert. „Laufen sich unnütz warm."

Das junge Mädchen lachte und warf den Kopf zurück, daß die blonden Haare über den weich geschwungenen Nacken flatterten. Meinetwegen! dachte sie dabei. Wo willst du mit deinen Braunen auch schon hin? Haben sich viel zu dick gefressen.

Das Mädchen zog die Zügel ein wenig an. In vier Minuten würden sie den Stadtweg erreicht haben. Von da aus würde man den Schlabenschen Wald sehen. Und plötzlich kam ihr der Gedanke, dem Manne einmal zu zeigen, daß sie mehr war als nur ein junges Mädchen, über das man wegsprach wie über ... „Bert!" rief sie auch schon. „Findest du es nicht auch furchtbar langweilig, so planlos durch die Gegend zu streifen?"

„Kann ich nicht behaupten. Für mich gibt's nichts Schöneres! Bist du müde? Willst du nach Haus?"

Natürlich! Ob ich müde bin! Das kleine Mädchen muß nach Haus! Oh, wenn sie es ihm nur einmal zeigen könnte. Vielleicht — ja, das war es, da konnte er bestimmt nicht mit. Und wenn er drei von diesen vollgefressenen Braunen vor sich hätte. Eine Wettfahrt! „Was hältst du davon?" fragte sie ohne jeden Zusammenhang.

„Wovon?"

„Wenn wir jetzt einmal sehen, wer von uns beiden schneller ist."

„Aber Margit!" — „Du willst nicht?" — „Denk an die Pferde!" — „Die haben lange genug im Stall gestanden."

„Wenn es dir Spaß macht, meinetwegen." Norbert wußte, daß Margits Rappen ohne jeden Zweifel schneller liefen. Doch er wollte es jetzt einmal darauf ankommen lassen. Diesmal mußte er ihren Trotz brechen, koste es, was es wolle.

„Vom Stadtweg bis zum Holz und zurück geht es", sprach Margit weiter. „Du wendest nach rechts, ich nach links. Mit fliegendem Start. Wenn wir auf gleicher Höhe sind und ich die Peitsche senke, geht es ab. Einverstanden?"

„Einverstanden." Norbert zögerte einen Augenblick. Dann fügte er hinzu: „Und warum — ich meine — worum geht es, Margit?"

Ueber das gesunde Gesicht des Mädchens huschte ein rosiger Schimmer. Aber er war nicht zu sehen, weil der Wind es bereits gerötet hatte. Für eine Sekunde schloß Margit die großen glänzenden Augen und meinte darauf: „Ach — nur so — ich — bist du fertig?"

„Fertig!"

Knirschend stob der Schnee empor. Die Pferde reckten ihre Hälse. Erst widerwillig, dann immer ungebärdiger rasten sie dem Saum des Waldes zu. Nach wenigen Minuten lag Margit an der Spitze. Sie hatte sich von ihrem Platz erhoben, balancierte das Gleichgewicht in den Kniegelenken aus und brauchte nicht einmal die Peitsche. Norbert wandte alle Mittel an, aber seine Braunen schienen an der Erde zu kleben, obwohl ihre Hinterhände ihm den Schnee ins Gesicht warfen.

Schon hatte Margit den Saum des Waldes erreicht. Norbert sah, wie ihr Schlitten in der scharfen Kurve nach außen schleuderte, allein auf der rechten Kufe schwebend, wieder in die Gerade einbog und endlich weit drüben zurückglitt. Und nun erst war er selbst so weit, wendete nach rechts, kam gut ab, gewann dadurch einige Meter und folgte dem immer noch weit vorn liegenden Mädchen. Aber irgend etwas war dort nicht in Ordnung. Margits Schlitten schwankte von einer Seite zur anderen. Vielleicht war sie zu dicht an den Drängraben gekommen, oder der Strang hatte sich gelockert. Gerade wollte Norbert wieder die Peitsche heben, um diese Chance wahrzunehmen, als der vordere Schlitten scharf wegrutschte, kippte und schließlich völlig umschlug. Margit flog in hohem Bogen hinaus.

Die Pferde standen wenige Schritte danach still. Auch Norbert brachte seine Tiere sofort zum Stehen und eilte zu dem Mädchen. Margit war tief in den weichen Schnee eingesunken. Erst als er sie in den Armen hielt, schlug sie wieder die Augen auf.

„Um Himmels willen, Margit — hast du dich verletzt? Fühlst du Schmerzen?"

Margit schüttelte den Kopf und lehnte sich dichter gegen seine Brust. Er trug sie zu seinem Schlitten zurück, wickelte sie dort sorgfältig in den Pelz ein und staunte nur über sich selbst, daß er alle Vorwürfe wegen des Wettrennens herunterschluckte.

„Bert", sprach das Mädchen leise, als er ihre Füße einhüllte.

„Ja?" blickte Robert auf, dicht vor ihrem Gesicht.

Da küßte sie ihn rasch und flüsterte: „Ich wollte doch nicht gewinnen. Ich bin ja nur ..."

Aber das hörte der Mann schon gar nicht mehr. In all seiner Freude und Verlegenheit griff er nur nach den übrigen Decken, hängte sie den Pferden um und sang dabei ganz ohne jeden Zusammenhang, daß auch einmal der böseste Winter dem Frühling weichen würde, obwohl man wahrhaftig noch nichts davon merkte.

„Die rechte Kufe an deinem Schlitten ist gebrochen! Ich werde deine Pferde bei uns anbinden. Sie können den Schlitten ja einfach nachschleifen!" Das alles schrie er dem Mädchen zu, das leise vor sich hinlächelte und den Kopf zurücklehnte, um doch zum Himmel hinaufzublicken.

Humor

.... daß Sie sich so viel Mühe geben ...

Im „Oberon" sang einmal ein Künstler, der nicht sonderlich viel Talent hatte. Karl Maria von Weber ärgerte sich darüber und sagte spitz: „Es tut mir leid, daß Sie sich so viel Mühe geben ..." — „Oh, durchaus nicht", erwiderte der Sänger. „Doch", fuhr Weber fort, „es tut mir leid, daß Sie sich so viel Mühe geben mit Noten, die gar nicht auf dem Blatt stehen!"

*

Der Autor: „Mein neues Stück spielt in Australien".
Der Theaterdirektor: „Fabelhaft — warum lassen Sie es nicht auch dort aufführen?"

*

Der Verehrer zeigt der Angebeten sein Fotoalbum.
„Das bin ich, als ich ein Jahr alt war".
„Waren Sie denn damals kahlköpfig?"
„Aber nein! Sie halten ja das Bild verkehrt herum!"

„Ich glaube wir haben so viel Glück in diesem Jahr erfahren, daß wir alle die Pflicht haben, diesem Glück freiwillig unser Opfer zu bringen."

Adolf Hitler.

Bei der Eröffnungsfeier des WHW. 1938/39.

Gewinnauszug

5. Klasse 52. Preußisch-Süddeutsche (278. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 6. März 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50 000 RM. 98339
4 Gewinne zu 5000 RM. 81471 269348
8 Gewinne zu 3000 RM. 223180 307852 329489 363905
18 Gewinne zu 2000 RM. 5215 81379 120983 196141 202910 214448 234031 236826 308674
70 Gewinne zu 1000 RM. 11908 17873 21272 35235 36853 50153 61122 83759 91130 98125 113322 118500 150691 173587 177411 179691 210761 222003 222864 237287 243342 261862 279627 282424 305807 325986 328572 343521 347980 356929 358886 361123 389670 392519 392752
112 Gewinne zu 500 RM. 3222 19389 21561 24954 28286 33116 35620 39353 40993 51963 80622 87412 91340 93482 96576 107099 108910 130733 139781 144300 144374 150157 174626 176221 182158 197634 203914 218985 221614 231185 234382 234403 243164 246432 268070 274293 278157 281764 286449 288461 291003 293996 296450 298748 303748 304006 308697 318622 324920 341687 367069 357923 381918 382069 386227 392697

222 Gewinne zu 300 RM. 10994 20330 27308 27544 31094 33438 39134 42199 45888 50220 62280 65122 67064 67705 78843 86180 91428 97897 102407 102408 105648 107334 107812 114936 116324 126475 133110 137596 137816 139001 141921 143224 146802 148078 153483 154099 170023 174538 175549 175889 176758 177300 179233 179821 185391 188358 193915 196113 208445 208839 209949 210379 216415 217094 217810 220986 223644 229841 235491 238116 241846 242086 244801 253839 261074 264609 269282 273474 274011 275765 277321 280128 280444 281286 286685 289159 295186 295304 298383 299250 307938 308919 310484 311806 315328 317875 326580 326679 326776 327918 336146 337484 340744 340910 344623 356142 357873 361236 367408 368507 370539 372695 374474 381093 382003 382528 386872 387811 388863 391338 398058

Außerdem wurden 4564 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

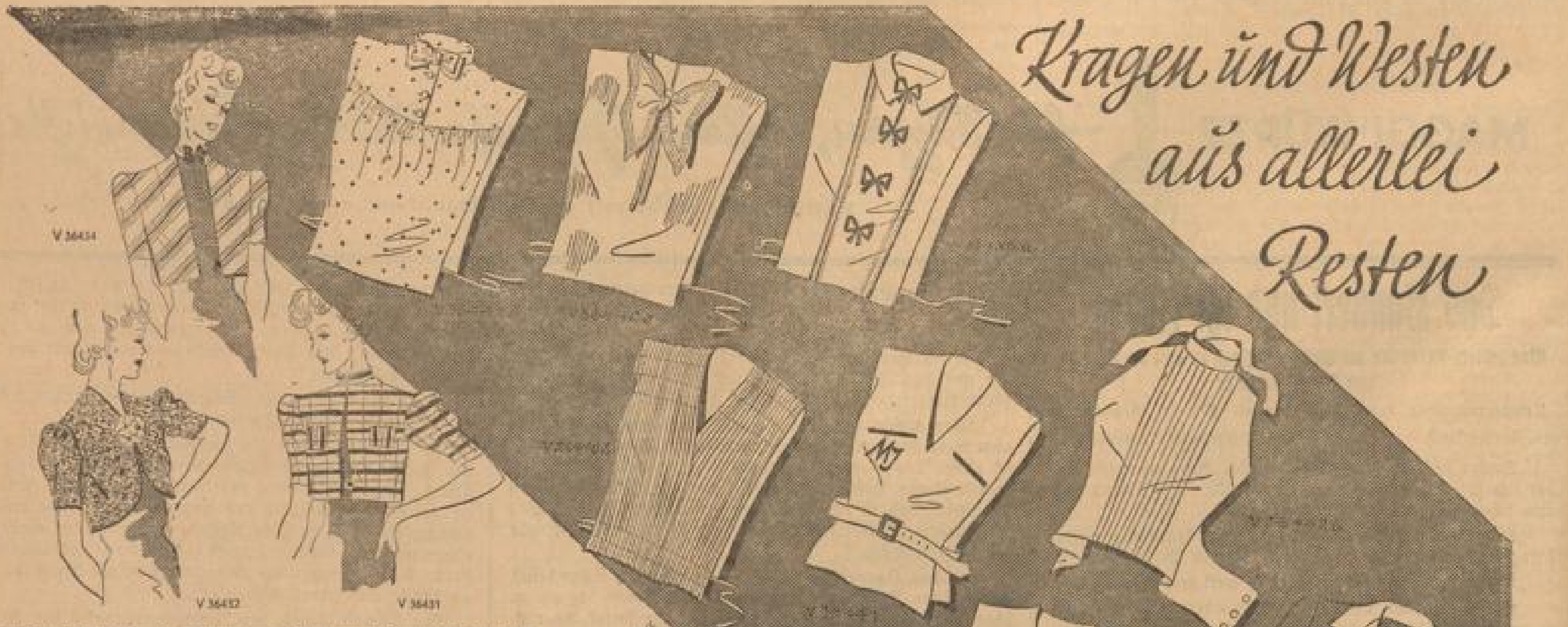
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 36497
8 Gewinne zu 5000 RM. 73727 131280 306952 343759
8 Gewinne zu 3000 RM. 221329 223434 235731 338650
16 Gewinne zu 2000 RM. 60776 100595 128191 133077 156664 209525 314444 380710
52 Gewinne zu 1000 RM. 38571 63428 99926 103426 113579 119807 148115 152367 164646 165662 165961 178518 207237 211041 243368 250057 255654 256792 263456 265959 287460 304046 309544 329682 336887 345198
82 Gewinne zu 500 RM. 3643 6563 8295 10159 12921 34889 34963 35012 36589 40951 66491 79120 79257 82952 96288 96493 111565 134100 141672 146373 189666 195159 206756 226727 231932 233811 237579 255001 272106 273036 278539 280765 286296 287497 305813 330600 334503 338216 384959 387792 392832

214 Gewinne zu 300 RM. 3385 4173 8842 10627 18522 20659 21738 21765 27829 29425 42430 44056 44618 50586 51965 52711 55415 60531 63151 72908 76394 82479 83468 95446 96816 98385 99659 104793 110617 115997 116950 118731 120756 134489 135853 144159 155615 156928 157167 162961 167231 168585 170497 172226 173312 174783 175610 177787 178618 178724 179735 180895 188209 192006 193011 197476 202207 203702 208553 212143 215034 215911 224201 231732 234851 239739 247490 250608 251478 255951 266441 270414 271599 287359 297347 300474 303286 310532 311869 312139 314380 314650 317264 318666 320638 322112 324114 329306 337187 345652 347098 352410 355400 360967 364336 365013 367475 367793 369121 373870 374737 379192 385607 391519 391826 392307 393624

Außerdem wurden 3618 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 30 000, 2 zu je 20 000, 10 zu je 10 000, 14 zu je 5000, 22 zu je 3000, 58 zu je 2000, 240 zu je 1000, 342 zu je 500, 776 zu je 300, 14 532 zu je 150 RM.



V 36434. Bolerojäckchen als Ergänzung zum Frühjahrs- und Sommerkleid sind wieder sehr beliebt. Dieses Bolero eignet sich für jede Stoffart. Erforderlich: etwa 1 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

V 36432. Zu einem eleganten Kleid wählt man das Bolerojäckchen aus Spitze. Erforderlich: etwa 85 cm Stoff von 90 cm Breite. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

V 36431. Bolero aus bunt gestreiftem Waschstoff, längs und quer verarbeitet. Erforderlich: etwa 1,10 m Stoff von 80 cm Breite. Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich.

V 36442 a. Im tiefen Ausschnitt dunkler Kleider werden gern Unterziehwesten in den verschiedensten Formen getragen. Diese aus gerauhter Seide hat eine runde Passe mit Knopfschluß. Beyer-Schnitte sind für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

V 36440 a. Unterziehweste aus Piker mit durchsteppter Schleife. Beyer-Schnitte f. 96, 104 cm Obw.

V 4486 a. Weiße Batistweste mit Säumchen und farbigen Samtbandschleifchen. Erforderlich: etwa 50 cm Stoff von 80 cm Breite. Beyer-Schnitt für 96 cm Oberweite erhältlich.

V 36440 b. Sehr kleidsam im Ausschnitt eines Seidenkleides ist die plissierte Georgetteweste. Beyer-Schnitt für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

V 36441. Farbige Lederweste, aus einem Stück geschnitten. Beyer-Schnitte für 96, 104 cm Obw.

V 36442 b. Hochgeschlossene Weste aus Chinakrepp mit Biesen und vorn gebundenem Halsbündchen. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

V 36439. Sportlich wirkt die farbige Leinenweste mit aufgesetzten Faltentaschen und teilbarem Reißverschluß. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

V 4486 b. Dies ist der kleidsame Reverskragen aus Piker, Leinen oder Waschseide, der im spitzen Ausschnitt jedes sportlichen Kleides getragen werden kann. Erforderlich: 50 cm Stoff von 80 cm Breite. Beyer-Schnitt ist für 96 cm Oberweite erhältlich.

V 36435. Ausschnittgarnitur aus einfarbiger Seide, abstechend durchsteppt. Beyer-Schn. erhältl.

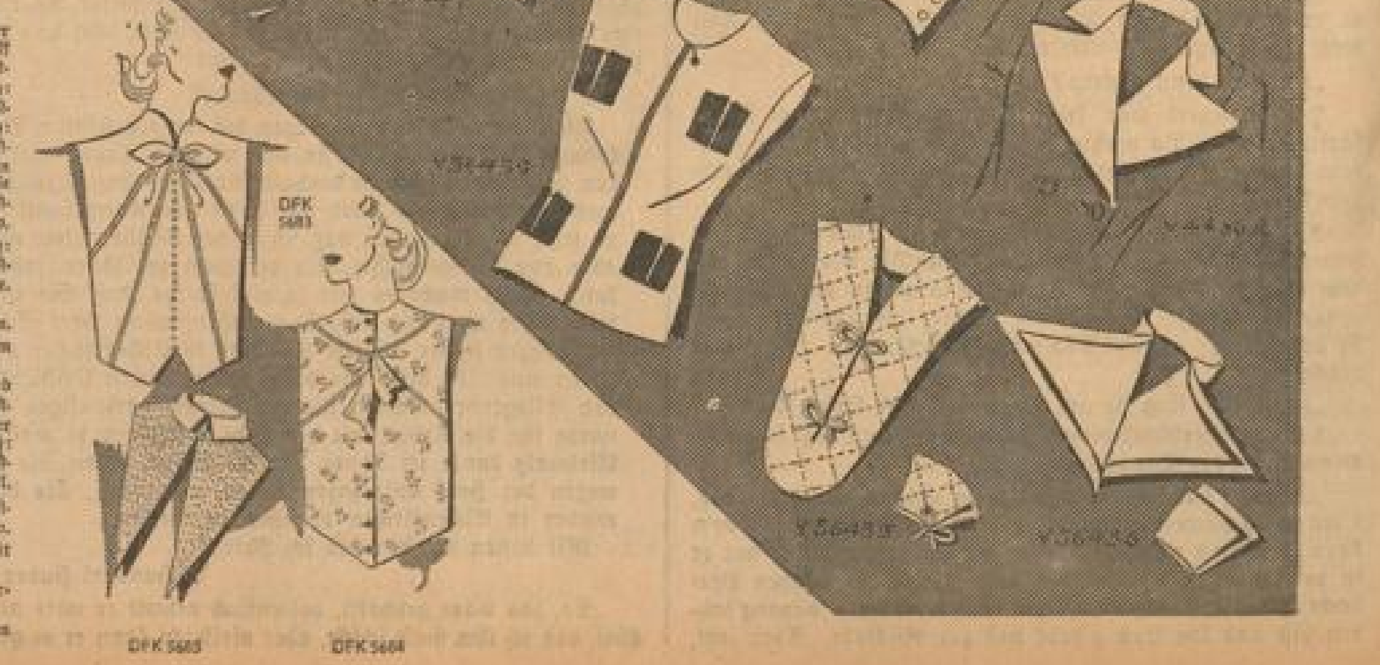
V 36436. Doppelter Reverskragen und Ärmelstulpen aus Glasbatist. Beyer-Schnitt erhältlich.

DFK 5683. Unterziehweste aus Waschseide mit Stäbchenhohlnaht. Beyer-Schn. f. 96 cm Obw.

DFK 5685. Als Garnitur über einfachen Kleidern wird dieser Kragen aus Waschseide mit Stepperei getragen. Beyer-Schnitt für 37 cm Halsweite erhältlich.

DFK 5684. Dorngeknöpftes Westchen aus Musselinstoff mit Stäbchenhohlnähten. Beyer-Schnitt für 104 cm Oberweite erhältlich.

Die 3 mit DFK bezeichneten Modelle sind der Zeitschrift „Frauenkultur im Deutschen Frauenwerk" entnommen und Entwürfe von Traute Hühnemann, Wien.



LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw